

Volkstimme

Sozialdemokratisches Organ für Magdeburg und Umgegend.

Die Volkstimme erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage mit dem Datum des folgenden Tages. — Verantwortlicher Redakteur (mit Ausnahme der Beilage Die Neue Welt) Robert Pistorius, Magdeburg. Verantwortlich für Inserate: August Fabian, Magdeburg. Verlag von Bernhard Gorbun, Magdeburg. Preis: 10 Pf. monatlich. Bei den Postämtern 250 ggl. Bestelln. Einzelne Nummern (einschl. der Monatsbeilage, sowie der Sonntagsbeilage Die Neue Welt) 10 Pf. Anfertigungsgeld für die Druckkosten 15 Pf. — Post-Belegnummer Nr. 779

Nr. 76.

Magdeburg, Donnerstag, den 30. März 1899.

10. Jahrgang.

Die heutige Nummer umfasst 8 Seiten.

Es gilt!

Ein neues Quartal bricht an; eine neue Gelegenheit für die

Arbeiter Magdeburgs und der Umgegend

für die Volkstimme

neue Abonnenten

zu werben.

Die organisierte Arbeiterschaft Deutschlands hat längst begriffen, welchen Wert die Arbeiterpresse für den Emanzipationskampf des Proletariats, für die wirtschaftliche und geistige Erleuchtung der Massen des Volkes besitzt. Aber es giebt in den Reihen der Arbeiter leider noch

viele Indifferente,

viele Vertrauensfelige, die die jämmerliche Lebenshaltung der die Werte zengenden und vom Genus ausgeschlossen Arbeiterschaft als etwas Selbstverständliches, Unabänderliches hinhinnehmen, deren Sinn sich noch nicht erschlossen hat dem gewaltigen Ringen des Proletariats aller Kulturländer nach der Befreiung der Arbeit und der schließlichen Sozialisierung der Gesellschaft, und die daher nicht gewohnt sind, von der trüben Gegenwart mit Not und Elend kämpfend in eine Zukunft mit Glück und Wohlergehen zu blicken. Soll unsere Arbeit Erfolg haben, müssen gerade diese Gleichgültigen aufgerüttelt und dazu bewogen werden, sich

in Reih und Glied

mit uns zu stellen und Schulter an Schulter mit uns für die hehren Ziele unserer Partei zu wirken.

Arbeiter! Parteigenossen! Das beste, weil nachhaltigste Aufklärungsmittel ist die tägliche Lektüre eines modernen Arbeiterblattes. Es ist daher Pflicht,

mit Ausspannung aller Kräfte

für die Verbreitung der Volkstimme und die Gewinnung neuer Abonnenten zu sorgen. Haben wir durch eure Mühe erst die neuen Leser erhalten, dann wird es unsere Sorge sein, sie zu begeistern für unsere Aufgaben, zu durchglücken mit dem Feuer unserer Ueberzeugung. Wir werden diese Aufgabe zu lösen wissen.

Die bürgerliche, ob „unparteiische“, also versteckt, oder ob „nationalliberale“, also offen feindselige Presse lebt teils vom ödesten Klatsch oder aber heißt sich die Zähne aus an ökonomischen und politischen Klüften, die vor mehr als hundert Jahren schon wissenschaftlich geknackt worden sind. Je höher der Kapitalismus steigt, um so schneller geht es geistig und politisch mit dem Bürgertum bergab. Die

Wissenschaft den Arbeitern,

zu denen sie wie die klassische Philosophie entflohen ist, weil sie in der bürgerlichen Welt keine Stätte mehr findet. Das klassenbewusste Proletariat hat sie mit offenen Armen aufgenommen, es hegt und pflegt sie und die Strahlenblindel ihrer Sonnen spiegeln sich in der Tagespresse der modernen Arbeiterschaft wieder. Laßt sie weiter bringen und die

Köpfe und Herzen

der Gleichgültigen, der Unaufgeklärten erleuchten!

Auf denn! Euer Ziel muß sein:

In jedem Arbeiterheim die Volkstimme!

Und aus jeder Arbeiterwohnung die volksverdummende, uns beständig schmähende, in den Rücken fallende „unparteiische“ und gegnerische Presse!

Für die Wahrheit, Freiheit und wissenschaftliche Erkenntnis gegen die Lüge, die Knechtschaft und den verwirrenden Sophismus!

Es gelte!

Politische Tagesrundschau.

Deutschland.

Daß wir in der Sozialpolitik stille stehen oder sogar rückwärts gehen, wie manche Köppler behaupten, ist bekanntlich nicht wahr. Zum Ueberfluß bringt die Berliner Tante Bos die Meldung, daß die Frage der **Arbeitervertretung in der Bergwerksinspektion** im preussischen Handelsministerium keineswegs als erledigt betrachtet werde, trotz der scharfen Opposition, den dieser Gedanke in den parlamentarischen Verhandlungen der Landratskammer gefunden hat.

In diesen Tagen trifft der Handelsminister im schlesischen Montanbezirk ein und will sich bei dieser Gelegenheit mit den Organen der Bergwerksinspektion in näheres Einvernehmen darüber zu setzen suchen, inwieweit ihnen die Zuziehung von Vertretern der Bergarbeiter geeignet erscheint. Hieron wird ein wertvolles Material für die Beurteilung dieser Frage erwartet, als es sich aus den Ermittlungen, die im Auslande über die dort gesammelten Erfahrungen angestellt worden sind, ergeben hat.

Die Bergarbeiter werden sich keinen Hoffnungen hingeben. Sie werden wissen, daß die schlesischen Montanindustriellen ohne Mühe den Minister von der Undurchführbarkeit der kleinen Reform überzeugen. Wenn es anders wäre, würden wir nicht in Preußen und im Reich der Scharfmacherei leben. —

Die zudersüßige Tante Faber in Magdeburg hat beim Einsichten ihres politischen Nimmchen-Kaffees eine bittere Scharfenpille auf dem Grunde ihrer Tasse gefunden. Selbstverständlich haben die schlimmen **Sozialdemokraten** ihr den Streich gespielt. Sie haben im **zweiten Berliner Wahlkreis** 3000 — nach anderer Angabe 2500 — Arbeiter entdeckt, die aus dem Wahlkreis verzogen sind und deren Namen nun in einer Lokalbeilage des Vorwärts veröffentlicht werden, damit sie von den Parteigenossen aufgefunden und zum Wählen auf Grund der alten Wahllisten angehalten werden können. Eine solche immense Organisations- und Agitationsarbeit, die nur die Sozialdemokratie fertig bringen kann, schmückt der Taure Faber nicht nach ihrem bürgerlichen Topfsuchen. Sie lästert flüchtig etwas von „sozialdemokratischen Abkommensänderungen“ und löstelt aus der Familientasse glütlich die Entdeckung heraus, daß unsere Partei infolgedessen das „Wahlgeheimnis“ recht niedrig einschätze. Noch eine solche stille Kaffeestunde und sie wird aus dem Bodensatz gewahrhaftig haben, daß die Sozialdemokraten die eingeleitetsten Gegner der geheimen Stimmabgabe sind. Die Ehrenmitgliedschaft sämtlicher deutscher Scharfmacher-Organisationen steht ihr in sicherer Aussicht. —

Das Ehrgefühl der **Arbeitswilligen** läßt nicht mehr mit sich spaßen. Gegen unser Bruderblatt in Hamburg hat, wie bekannt, ein solcher Privatbeleidigungsklage erhoben, weil er in einem Gerichtsberichte des Hamburger Echo als „**Arbeitswilliger**“ bezeichnet wurde. In dem Ausdruck liege, so meint der Beleidigte, eine „Herabwürdigung seiner Person“. Das Gerichtsurteil steht noch aus. Immerhin sollten Post und Hamburger Nachrichten sich heilen, einen neuen Namen für jene Sorte Arbeiter zu erfinden, die ein Solidaritätsgefühl nur ihrem Arbeitgeber gegenüber anerkennen. Wie wäre mit „**Harmlöser**“? Bezeichnend wäre die Benennung auch. Und noch eins: Die neu aufkommenden Arbeitswilligen-Verbände sänden doch dann schon einen bekannten Sammelnamen vor: „**Klub der Harmlosen**“. Die Geburts- und Gelbaristokratie der Berliner Spieler würde gewiß großmütig diesen Titel abtreten — aus Interesse für den sozialen Frieden! —

Eine Enthüllung, die für den Verständigen nichts Merkwürdiges an sich hat, bringt der nationalliberale Hannoverische **Kriegsschiffbau** und erzählt zum Beweise dessen:

Die „**Hertha**“ mußte auf der Rückreise von Palästina nach Genoa ins **Dock**, man ließ sie gar nicht erst nach Hause kommen, sie liegt dort seit 18. November, also 4 1/2 Monate. Angeblich mußten neue Luftschachte eingebaut werden, anscheinend hat es sich aber auch um **Ersetzung der Kessel** gehandelt, sie kann erst jetzt die Probefahrten wieder aufnehmen. Der neue Kreuzer „**Gazelle**“ hat soeben auf seinen Probefahrten nur festgestellt können, daß seine **Kessel unbrauchbar** sind. Er muß gleichfalls ins Dock und kam statt im Frühling erst im Herbst in Dienst gestellt werden. Ob die „**Hansa**“ auf ihren demnächstigen Probefahrten bessere Erfahrungen machen wird? Auch „**Kaiser Friedrich III.**“, dieses vielgerühmte Mutterlinienschiff, mußte seiner **Kessel wegen wieder ins Dock** und wird voraussichtlich auch erst in Monaten dienstfähig sein. Diese trüben Erfahrungen veranlassen das genannte Blatt zu folgenden Bemerkungen:

Hiernach handelt es sich wohl augenscheinlich um ein falsches Kesselsystem zu Gunsten eines für die Kriegsschiffe nicht verwendbaren Feuerungsmaterials. Es muß doch das Prinzip der Anlage falsch sein, sonst wären drei dergleichen Fälle bei drei neuen Kriegsschiffen nicht möglich. Hoffentlich ist dafür Sorge getragen, daß diese ziemlich kostspieligen Erfahrungen nicht auch an anderen, noch im Bau befindlichen Schiffen gemacht werden. **Was nützt uns sonst eine „neue“ Flotte, die ihrer Kessel wegen nicht fahren kann?**

Ja, was nützt uns der Mantel der Weltpolitik, wenn es nicht gerollt ist? —

Aus den Zeiten des bürgerlichen Hochmuts des Großstaats Preußen gegen die kleinen und ohnmächtigen Mittelstaaten stammt die Bezeichnung „**blinde Hesse**“. Man nimmt — natürlich nicht in Arbeiterkreisen — an, im Lande der Schatten und Franken ginge die Trunnuhr um, wenn der Nachtwächter es erlaube. Den Beweis dafür aber, daß die „**blinden Hesse**“ weit scharfsichtiger sind als die weitblickenden Preußen, hat die heftige zweite Kammer wieder in diesen Tagen geliefert. Der Kammer lag nämlich ein Antrag vor auf Beseitigung der Bestimmungen der Kreis- und Provinzialordnung, nach welchen dem Kreisrat (Landrat) gestattet ist, öffentliche Versammlungen zu verbieten, wenn die öffentliche Ordnung gefährdet sei. Diese Bestimmung ist verfassungswidrig, da volle Versammlungsfreiheit durch die Befassung gewährt ist. Die Regierung hielt an dem Standpunkt fest, daß in Hessen die Abhaltung von Versammlungen in keiner Weise beschränkt sei, aber bei drohenden Ausschreitungen mißthätigen Handhaben gegeben sein. Gefahr für Leben und Eigentum abzuwenden. **Nur sechs Abgeordnete** bekannten sich zu diesem Gedanken. Die Majorität des Hauses schloß sich den Antragstellern an und empfahl der Regierung die Aufhebung dieser Bestimmungen und auch der des Polizeigesetzbuches, wonach ein jeder bestraft wird, der an einer verbotenen Versammlung teilnimmt. Man stelle sich vor, was in der preussischen Landratskammer bei einer ähnlichen Gelegenheit passiert wäre! —

Die **Anarchisten** leiden unter Geldnot. Der Sozialist konnte in dieser Woche wegen seiner schwierigen finanziellen Lage nicht erscheinen. Auch das Neue Leben ist nicht herausgegeben. —

Um zu beweisen, wie eifrig er „abrüstet“, hat der **Zar** beschlossen, die gesamte **russische Artillerie** mit neuen Schnellfeuerkanonen auszurüsten. Die Bestellung erhält Frankreich. Hoffentlich wird der russische Zar nicht mit den Waben des Papiernebels, sondern mit dem Honig des blauen Goldes bezahlen. —

Nach den Bremern kommen die **Zuckerfabrikanten** mit dem Bestreben, aus den Wechselfällen zu enttrinnen, in die die kapitalistische Konkurrenz jeden Industriellen mit oder ohne Willen zwingt. Die Schnapsbarone haben ihren Spiritusring noch nicht fertig, da arbeiten die **Alkoholverfeinerer** schon an dem Projekt eines **Zuckerkartells**. Das Organ der Fabrikanten-Vereinigung, die **Zucker-Industrie**, macht darüber die folgenden Mitteilungen:

Die **Verträge**, durch welche das deutsche Zuckerkartell zur Wirklichkeit werden soll, sind vom engeren Ausschusse des Deutschen Zuckersyndikats G. m. b. H. und dem Ausschusse deutscher Zuckerraffinerien G. m. b. H. in allen Einzelheiten festgestellt und endgültig formuliert worden. Die Generalversammlung soll Mitte April stattfinden. Das Kartell ist keine Verkaufsorganisation, vielmehr behalten die Fabriken freie Hand bezüglich ihres Zuckerverkaufs, auch die Formen des Zuckerverkaufs, die Stellung der Agenten, Exporteure usw. bleibt unberührt. Es findet eine **Normierung der Preise** für den inländischen Verbrauch bestimmter Raffinaden statt, die einen **Kartellnormenpreis** für die Raffinerien sowohl wie für die Rohzuckerfabriken einschließt. Der Anteil der letzteren, der in dem Unterjahre zwischen dem „Zulandsnormenpreis“ und dem jeweiligen monatlichen Durchschnittspreis der **Magdeburger Börse** besteht, wird durch das Raffinerieyndikat an das Deutsche Zuckersyndikat (Rohzuckersyndikat) abgeführt, und zwar von jedem Centner Zucker, der in den inländischen Konsum übergeht. Das Rohzuckersyndikat verteilt diese Beträge nach bestimmter Norm unter die Rohzuckerfabriken und Weißzuckerfabriken.

Man sieht, daß die **Kosten** des Kartells, den „Kartellnutzen“ und den vermehrten Gewinn der Industriellen, die **deutschen Konsumenten** bezahlen sollen. Auch hier wie bei der **Prämienwirtschaft** das freundliche Bestreben, die „**nationale Arbeit**“ zu schützen, indem man die nationalen Verbraucher schröpft. Die ausländischen Konsumenten dürfen dafür erwarten, den deutschen Zucker um so billiger zu erhalten, je mehr Profit aus den „**deutschen Brüdern**“ herausgeschlagen wird. Ist auch Wahnsinn, so hat doch die Methode, daß das Inland die Produktion zu schützen hat, damit im Ausland der Konkurrenzkampf um so heftiger toben kann. Die Gewissheit besteht allerdings, daß selbst ein noch so straffes Kartell der durch die verfehlte Prämienwirtschaft künstlich emporgetriebenen deutschen Zuckerindustrie nicht den gefunden festen Boden zimmern kann, nach dem sich die Fabrikanten begreiflicherweise sehnen. Die Ueberproduktion wird nicht ab-, sondern zunehmen und der Krach muß so sicher eintreten, wie die Wasser der Flut einen unterwühlten Damm durchbricht. Das mit väterlicher Fürsorge bedachte Ausland wird bereitwillig dazu seine Hilfe leihen. Cuba erhebt sich ohne Zweifel langsam und wird auf dem großen amerikanischen Markt den deutschen Zucker aus dem Felde drängen. Indien schließt sich, wie wir vor einigen Tagen schon mitteilten, durch Kampfzölle gegen Prämienzucker auf englisches Betreiben hin hermetisch ab; es wird versuchen, den einheimischen Markt aus eigener Kraft mit Roh-

zucker zu versorgen. Das allein wird bei der ohnehin prekären Lage der deutschen Zuckerindustrie genügen, um den Damm zu brechen und die Fluten der Krise über die Fabrik- gänge zu weichen. Bei einer solchen Situation kann ein Kartell den Vertragsschließenden höchstens eine kleine Galgen- strafe gewähren. Je näher der kritische Zeitpunkt kommt, um so inbrünstiger wird der fromm gewordene P a s c h e seine Hände falten und die „allein seligmachende Kirche“ des deutschen Steuerzahler-Portemonnaies beschwören, ihm aus der Not der Abblatlosigkeit zu helfen. Und unsere Re- gierung, die wirtschaftlichen Fragen bekanntermaßen nur mit eigenem Verständnis gegenübersteht, wird im Interesse der „nationalen Arbeit“ ohne Zweifel eine neue Subvention aus den Taschen der indirekten Steuerzahler beantragen, um etwas zu stiften, was sich nicht halten läßt. Der circulus vitiosus (täuschende Kreislauf) ist alsdann wieder fertig; wir stehen, wo wir schon so oft gestanden haben, in der herrlichen Ordnung des kapitalistischen Systems, des Angebots und der Nachfrage, das von Regierung wie Unternehmertum für das beste, gesündeste, foldeste, vernünftigste und ewig währende ausgegeben wird, wiewohl beide unter seinen Nutzenstreichen nicht aus noch ein wissen. Wir Sozialdemokraten aber, die wir an die Stelle der wirtschaftlichen Anarchie die geregelte Produktion setzen wollen, die mit den Krisen allerdings auch den Kapitalprofit ausschließt, sind „Umstürzler“ und Staats- verbrecher!

Nachrichten aus Magdeburg.

Dem Verleger der Volksstimme, Bernhard Harbaum, ist die Anklage schriftlich zugestellt worden, welche Bezug nimmt auf seine Äußerungen im Prozeß Müller. Harbaum ist wegen Verbrechen angeklagt, weil er gebildet, daß für bestimmte Nummern der Volksstimme eine Person fälsch- lich als Redakteur genannt worden ist. Die Anklage kann als Material zur Entlastung unseres gegenwärtig in Genuß befindlichen Genossen Müller betrachtet werden.

Das gegen die Genossen Harbaum und Viktorius anhängig gemachte Verfahren wegen Verleumdung des Handelsmanns Gott- hecht ist wie das Amtsgericht den betreffenden Personen mitteilt) ein- gestellt worden.

Das Bürgerium atmet auf — „Kein Kladderadatsch!“ Dies verkündet frohlockend das Organ der Magdeburger Arbeiter. In der sozialdemokratischen Partei tracht es an allen Ecken und Enden. Größte Verwirrung hat jetzt die Art an die Wurzeln des marxistischen Dogmas selbst gelegt, und was darauf an Erwidern folgt, ist nur dazu angetan, die vorhandenen Meinungsverschieden- heiten über die Grundfragen des sozialistischen Glaubens noch schärfer hervorzuheben zu lassen. Das hat auch Herr Bebel in einem Vortrage gegeben, den er schon in Jena über die bürgerliche Gesellschaft und die Sozialdemokratie gehalten hat. Die Lösung der vorhandenen Meinungsverschiedenheiten ist noch nicht abzusehen. Er selbst, der be- züglich der großen Kladderadatsch wiederholt unter Angabe des Jahres in Aussicht gestellt hat, werde auf ihn gern verzichten, wenn das Bürgerium der Arbeiterpartei entgegenkomme. Es zeigt sich eben, daß die gefälschte „bürgerliche Gesellschaft“ doch besser ist und fester in ihren Grundlagen, als die großen und kleinen Propheten der Sozialdemokratie zu glauben wußten, die selbst schon dem Kladderadatsch verfallen wäre ohne die unabweisliche Unterstützung, die ihr durch aus- geübte Staatsretter zu Teil geworden ist und noch wird. „Weicher Tropf! Also es tracht, es tracht an allen Ecken und Enden der sozial- demokratischen Partei. Schredlicher Gedanke. Nur haben wir von einem Krach noch nichts gemerkt, wohl aber von einer Auseinander- setzung über theoretische Fragen und zwar einer Auseinander- setzung auf Wunsch der Partei, einer Auseinandersetzung im vollen Maße der Öffentlichkeit. Wo ist eine Partei, die öffentlich antworten hat? Wie immer auch die Meinungs- verschiedenheiten zu Tage treten, das „Endziel“ unserer Bewegung, die Verwandlung des kapitalistischen Privatigentums in Produktionsmittel (Grund und Boden), Güter und Bergwerke, Rohstoffe, Werkzeuge, Maschinen und Verbrauchsmittel) in gesellschaftliches Eigentum und die Umwandlung der Warenproduktion in sozialistische für und durch die Gesellschaft betriebene Produktion, ist weder von Vernunft, noch von irgend einem Theoretiker innerhalb unserer Partei angegriffen. Dies nachzuweisen, bleibt uns vorbehalten. Daß Meinungsverschiedenheiten innerhalb der sozialdemokratischen Partei obwalten, wer wollte das leugnen, wir leugnen nur, daß diese Meinungsverschiedenheiten eine Spaltung der Partei, einen Krach in der Partei, involvieren. Wir lassen diese Meinungsverschiedenheiten „austoben“, während unsere Gegner Meinungsverschiedenheiten: unterdrücken oder bemänteln. Wie wir haben unsere Freunde im gegnerischen Lager von einem Krach, von einer Spaltung innerhalb der sozialdemokratischen Partei gefaselt. Aber weder das eine noch das andere ist eingetreten. Stets haben selbst unsere verbissenen Gegner zugegeben müssen, daß sich der Streit nur um die Kardinalfrage gedreht hat: Wie sind wir der kapitalisti- schen Gesellschaft am besten und schnellsten beizukommen? Wo so wird die Kontroverse zwischen Vernunft und den übrigen Partei- genossen auch kein anderes Resultat zeitigen.

Unsere Drohkentuschter kann man alltäglich auf den Böden ihrer Fahrzeuge sitzen und den Central-Anzeiger lesen sehen — „Ne seien Reklame“ sagt der Volksmund. Reklame für wen? Nun, für den Central-Anzeiger. Täglich bekommen die Drohkentuschter den Central-Anzeiger unentgeltlich zugestrichen. Ihnen ist angegeben, das Blatt beim Lesen so zu halten, daß der Titel von dem Publikum gelesen werden kann. Dadurch soll der Anzeiger erwirkt werden: der Central-Anzeiger sei das einzige Lokalblatt, das sich der Gunst unserer Reklame-herren erfreue. Und dieselben waren auch gutmütig genug, dem Central-Anzeiger vorzuziehen zu thun. Wie aber lohnt dieses Blatt den Opfermut und die Selbstopferung der Drohkentuschter. Geheißern lesen wir in diesem Blatte folgende: In einem geradezu fürchter- lichen Zustande befindet sich jetzt ein großer Teil unserer Drohkentuschter. Erstarrt denn überhaupt eine politische Kontrolle über ihr Vergehen und das ihrer Re- und Reklameherren? Jedenfalls muß hier einmal eine gründliche Razzia abgehalten werden. Man betrachte sich einmal manche dieser Fahrzeuge: Wagen mit Rädern in zwei oder drei ver- schiedenen Farben und keine Seitenhaken, die Pferde oft in erbarungs- würdigem Zustande, die Kisten im Innern der Wagen vielfach so un- lauter, daß man bedeutend schmutziger aussteigt, als man eingestiegen ist. Es giebt ja viele höchst saubere Drohkentuschter und Kutschler, aber die Ausnahmen sind gar zu zahlreich. Auch die Unsauberkeit des äußeren Rauges spricht bei vielen Nummern jeder Beschreibung. Eine Vor- schrift über eine ganz regelmäßig wiederkehrende Reinigung scheint gar nicht vorhanden zu sein, oder sie wird so gut wie gar nicht gehand- habt. Was mögen wohl die armen Drohkentuschter, denen der Erwerb durch die Straßenbahnen gekürzt ist und nach Ein- führung der elektrischen Bahn so gut wie abgeschnitten wird, die auch unter scharfer polizeilicher Kontrolle stehen, zu den Ausschüßungen ihres Leibes und Magens abgeben gejagt haben? Ob weiter für das Blatt „Reklame gelesen“ wird?

In heutiger Nummer beginnen wir mit dem Abdruck des Romans „Großvater“ von Jonas Lie. Der Schriftsteller bietet uns die eigenartigsten Familienkonflikte aus dem Leben der Scheren- Bewohner: er vertritt es in ganz hervorragender Weise die feinsten Forderungen eines edlen Mannes zu schildern, der durch die In- treue seines treulosen Weibes um sein Lebensglück gebracht ist, und dessen einzige Sorge ist, den öffentlichen Eklat der in graufiger Weise betriebenen Standa-gehege zu vermeiden. Die Schilderungen des Lebens und einer sich hineinziehenden Liebesgeschichte sind geschrieben und werden gewiß jedem Leser eine angenehme und interessante Lektüre sein. Ganz besonders glauben wir, mit dem Ab-

druck des „Großvater“ dem Unterhaltungsbedürfnis der verehrten Leserkreise zu leisten.

Der Mangelbeutel geht um. In hiesigen Blättern stoßen wir auf folgenden Inserat: „Hohenfelde, ein kleines und armes Lage- löhnerdorf bei Schwedt a. d. Oder, sieht sich so sehr nach einem be- schiedenen Kirchlein, weil es 7 Kilometer von seinem Parrozie Bier- raden entfernt liegt. Da der Verdienst der Arbeiter, fast nur Tage- löhner, im Winter 1 Mark, im Sommer 1,25 Mark täglich ist und infolgedessen die Gemeindeglieder fast nichts leisten können, so hat die Kirchengemeinde Hohenfelde zur Verwirklichung ihres Wunsches unter- andern auch die Schwesternvereine der Provinz Sachsen um einen Baustein der Liebe von je einer Mark oder mehr gebeten.“ Uns interessiert nur die elende Lage der Arbeiter. Sondern, daß darauf aufmerksam gemacht wird bei Gelegenheit einer Sammlung für den Kirchenbau.

In einem hiesigen Blatte, das sich besetzt füllt, gegen die Umsturzbestrebungen anzukämpfen, wird der Verwunderung Ausdruck gegeben, wie man sich in Deutschland über die Maßnahmen Auf- laubs gegenüber Russland aufregen kann. Das Blatt bemerkt hierzu: „Was geht uns im Grunde die ganze Geschichte an? Wodurch haben sich die Finnen unsere Sympathie in so hohem Maße verdient, daß sich einzelne Blätter ohne alle Rücksicht auf unser gutes Verhältnis zu dem russischen Nachbar moralisch bitter entrichten, durch garnichts.“ In den Blättern, die sich ohne alle Rücksicht auf Russland über dessen Unterdrückungspolitik entlassen, gehört auch die Volksstimme. Sie hat sich der Finnen gleich so angenommen, wie jedes anderen unter- drückten Volkes. Das Gefühl für Unabhängigkeit, gegen jedwede Vergewaltigung hat unsere Zustimmung erweckt. Über einem kon- servativen Blatte sind ja veraltete Empfindungen böhmische Dörfer.

Am 1. April wird eine neue Bahnstrecke zwischen Schönebeck-Magdeburg dem Verkehr übergeben. Folgende Orts- stationen sind Stationen dieser Bahn: Schönebeck, Königsau, Schade- leben, Gochstedt, Schöneblüthen, Halebörn, Croppenstedt, Gröningen, Kloster Gröningen, Magdeburg. Die Länge der Strecke Eilsleben- Blumenberg-Staßfurt haben in Schöneblüthen Anschluß an die Länge der neuen Strecke.

Die Aktiengesellschaft Pfeiffer u. Schmidt zahlt ihren Aktionären 5 1/2 Prozent Dividende bei 35 773 Mark Abschreibungen.

Den Inhabern kaufmännischer Geschäfte ist ein Schreiben der Handelskammer zugegangen, das darüber zu äußern: 1. Wie sie sich zu der geplanten Maßnahme zum Schutze der Handelsangestellten stellen würden, 2. ob sie die Einführung einer früheren als in der Vor- lage des Bundesrats vorgesehenen Lebensversicherungs- und Alters- versicherung in Magdeburg befürworten wollten. Wir haben aus anderen Orten mitteilen können, daß sich selbst Kleingewerbetreibende für einen einheitlichen Lebensschutz erklären haben. Ob unsere Handelswelt auf gleichem Standpunkt steht, ob ihr soziales Empfinden so weit geschärft ist, wird erst nach Beendigung der Umfrage festgestellt werden können. Unsere Hoffnungen sind nicht ohne hochgebannt.

Der städtischen Schuldeputation ist die Mitteilung zugegangen, daß das königliche Konfessionsamt in der Leitung des evangelischen Religionsunterrichts in den städtischen Schulen, so weit diese der Schuldeputation unterstellt sind, die hiesigen Geistlichen beauftragt hat. In den Kreisen der Lehrer wird diese Mitteilung nicht gerade allzu freundlich aufgenommen werden.

Die 152 er haben Mittwoch früh die Garnison Magdeburg verlassen. Der neue Garnisonort ist Deutsch-Flähen. Eine große An- zahl Dienstmädchen begleiteten die Vaterlandsverleider bis zum Wagn- hofe. Manche Thräne rollte die Wangen herab — andere Stöhnen, andere Mädchen.

Die Vertreter der Presse, der städtischen Behörden sowie die Stadtverordneten sind von der Verwaltung des Bauernamts eingeladen zu einer Vorbereitungs- des Hundegeldes. Die Belagerung von Paris (gemalt von Professor Bracht). Die Vorbereitungs findet am 30. März, vormittags 1/2 11 Uhr statt.

Die hiesige Handelskammer hat dem Entwurfe einer Waren- handelssteuer gegenüber eine ablehnende Stellung eingenommen.

Die städtischen Krankenanstalten sind gegenwärtig wie folgt belegt: Die 11 städtischen Krankenanstalt wies am 31. Dezember einen Bestand von 434 (228 männlichen, 206 weiblichen) gegen 456 (235 männliche, 221 weibliche) am 26. November auf. Der Bestand der Subenburger Krankenanstalt stellte sich am ersten genannten Tage auf 269 (188 männliche, 81 weibliche), am letzteren auf 283 (189 männliche, 94 weibliche). In der Neustädter Krankenanstalt Schwiesau war an denselben Tagen ein Bestand von 26 (22 männ- lichen, 4 weiblichen), bezw. 21 (12 männlichen 9 weiblichen) vorhanden.

Allelei Unfälle. Die Witwe Johanne U. ist in einem Schwindelanfalle gefallen und hat sich dabei den linken Arm gebrochen. Der Arbeiter Nikolaus B. hat sich beim Holzhacken den linken Daumen abgehakt. Beide Verletzte fanden Aufnahme in der städtischen Krankenanstalt.

Unser liebes Amtsblättchen hatte sich kürzlich über die jugendverwahrloste und sittlich verkommene Arbeiter- jugend gemündert und als Allheilmittel das Wirtschaftshaus- verbot für junge Leute unter 16 Jahren gefordert. In unserer Kritik hatten wir durchblicken lassen, daß die Nothheit ganz anderen Kreisen anhaftet, als das Amtsblättchen ver- muthet. In unserer Vermuthung werden wir bestätigt durch eine Notiz der Berliner Volkszeitung, die ihr aus akademischen Kreisen zugegangen ist und wie folgt lautet:

Wenn man das Treiben unserer „goldenen Jugend“ genügend kenn- zeichnen will, kann man nicht immer nur Dinge berichten, die zarte Herzen nicht zu beleidigen vermögen. Es ist vielmehr gut, wenn einmal öffentlich auf das Maß von Bildung hingewiesen wird, mit welchem gewisse angehende Vorkämpfer für Religion, Sitte und Ordnung schon jetzt ihrer Entrüstung über Juden und Sozial- demokraten Ausdruck zu verleihen pflegen. In den Mündlichkeiten der Berliner Universitäten, die man allein zu beichten pflegt, strotzen die Wände von Inschriften, im Sinne des Bäckerschen „drehsch“, drehsch“ gehalten, nur daß sie noch etwas jugendlich derber und, weil anonym, frei von jeder Rücksicht auf das Strafrecht sind. Auch Ausdrücke positiver Bewunderung für die Helben à la Nihil- wald fehlen nicht dazwischen, wie „hoch Bäckler“, „hoch Stöder!“ Es ist jedenfalls ein Ziel, des höchsten Ehrgeizes würdig, an solchen Stellen verurteilt zu werden.

Was wohl das Amtsblättchen zu dieser Sorte von Bewunderern sagen wird? Hm! Was soll es sagen? Nichts. Einmal werden die Handlungen der goldenen Jugend verschwiegen und wenn ihrer gedacht wird, weiß man deren Handlungen zu entschuldigen. In diesem Falle wird die Schmiererei vielleicht als ein Mittel im Kampfe für Religion, Sitte und Ordnung gekennzeichnet werden, der allerorts auf- genommen werden muß.

Nachrichten aus der Provinz.

Wesra. (Verantwortlicher Leichthinn.) Die Frau des Arbeiters Kostlich hatte ihren dreijährigen Knaben auf den Dedei eines mit heißen Wasser gefüllten Kessels geworfen und sich dann auf kurze Zeit entfernt. Der Dedei verbrach sich und das arme Kind wurde entsetzlich verbrüht. Der Tod trat sofort ein. Ein betlagenswertes Bild eines Proletariatsheims.

Neuhaldensleben. (Erziehung der Jugend.) Die jungen aus der Schule entlassenen Mädchen vom breiten, bornigen Wege des Lebens abzuhalten hat eine hiesige Lehrerin sich entschlossen, sich nach Eltern der konfirmierten Jugend aus ihrer Schule anzunehmen. Jede Woche einen Abend wird sie die jungen Mädchen im evangelischen Vereins-

hause um sich versammeln, um ihnen das zu bieten, was in ihren Kräften steht. — Die Bestrebungen der Lehrerin wird allgemein ge- schätzt. Ob es ihr aber gelingen wird, die jungen Mädchen dauernd an sich zu fesseln, bleibt eine offene Frage. Des Lebens Ernst stellt zu viel Anforderungen an unsere Mitmenschen und die nackte Wirklich- keit zerstört manche noch so wohlgemeinte Absicht.

Saale. (Das Konjogeh.) Es war beabsichtigt, auf dem Budauer Friedhofe ein Dienst- und Wohngebäude für den Friedhofs- aufseher zu erbauen. Da jedoch der Bauplag im ersten Festungsraum liegt, wofür Wohnungen aller Art unzulässig sind, wurde der Bau seitens der Kommandantur mit Erfolg beanstandet. Der um unsere Stadt noch teilweise liegende Festungsgrübel erweist sich also noch immer unbenutzbar.

Schönebeck. (Errichtung einer Heilstätte für Lungentranke.) Hier wurde die Bildung eines Zweigvereins Schönebeck des hiesigen Provinzialvereins zur Errichtung von Heilstätten für Lungentranke beschlossen, auch folgender Antrag angenommen: Den Kreisauschuß zu eruchen, sich mit den Kreisauschüssen der Kreise Magdeleben und Wanzleben in Verbindung zu setzen bezugs gemeinschaftlichen Vor- gehens zum Zwecke der Errichtung von Heilstätten für Lungentranke und erholungsbedürftige heilungsfähige Einwohner der genannten Kreise, beziehungsweise selbständig vorzugehen oder auch nur in Ver- bindung mit einem der beiden Kreise.

Schönebeck. (Ertrinken.) Beim Fahren mit einem Handbahn verunglückte der Arbeiter Fabian. Ein zweiter Arbeiter wurde gerettet.

Seehausen. (Vom Tode errett.) Als am Sonntag Pastor Frisch seinem Verufe nachgehen und die Konfirmation vornehmen wollte, wurde er von einem Schlaganfall getroffen. Der Tod trat sofort ein.

Nachrichten aus dem Reiche.

Hamburg. (Ankunft der „Vulgaria.“) Die „Vulgaria“ ist in Plymouth eingetroffen. Der Bürgermeister und Vertreter verschiedener Körperschaften empfingen den Kapitän Schmidt und überreichten ihm eine künstlerisch ausgeführte Glückwunsch-Adresse. Die „Vulgaria“ wird in der Nacht von Freitag auf Sonnabend auf der Elbe und am ersten Osterfeiertag in Hamburg eintreffen.

Mainz. (Wechselfälscher.) In einem hiesigen Hotel sollte der Weinstoffhändler Schnell wegen Wechselfälschung verhaftet werden. Als der Schutzmann die Verhaftung vornehmen wollte, jagte ihn Schnell eine Angel durch den Kopf.

Mizdorf. (Dumme Streiche.) Beim Abschneiden von Fernsprech- drähten verhaftet wurden jüngst drei Wurschen auf der Strecke zwischen Treptow und Mizdorf. Ein Geiselnahm die Diebe, welche etwa 30 Drähte bei Seite zu schaffen im Begriff waren, fest und führte sie am nächsten Tage dem Mizdorfer Amtsgericht vor.

Kleine Chronik.

Das von der bekannten Schriftstellerin Maeltt mit ihren Mo- naten erworbene Vermögen von etwa 80 000 Mark ist, nachdem es durch Erbschaft an einen Neffen der Schriftstellerin übergegangen war, binnen wenigen Jahren zerfallen. Der Neffe, der in München ein Agenturengeschäft betrieb, wurde vor einigen Tagen wegen betrügerischen Bankrotts zu mehrmonatiger Gefängnisstrafe verurteilt.

Durch Feuer wurde die bei Brilm gelegene Briefentwer- Spinnerie zerstört. Dabei kamen zwei Arbeiter um ihr Leben.

Das Unwetter der letzten Tage brachte auf der Magdele meh- rere Unfälle. Einem Wiener Touristen erlitten beim Aufstieg durch das Höllenthal an jeder Hand drei Finger.

Bereine, Versammlungen, Vergnügen.

Freie Gemeinde Subenburg. Am Freitag, den 31. März, nachmittags 5 Uhr, feiert die Gemeinde in der „Herbster Bierhalle“ ihre diesjährige Jugendweih. Gäste können durch Mitglieder eingeführt werden.

Die Turnvereine des 2. Bezirks vom 2. Kreise des Ar- beitermünchens veranstalten am 1. Osterfeiertage eine Turnfahrt. Treffpunkt: Kleiner Krafauer Anger (Sommerweg nach dem Herren- frug). Abmarsch: 8 Uhr morgens. — S. P.

Donnerstag, 30. März: Verein aller in städtischen Betrieben beschäftigten Personen. Mitglieder- Versammlung abends 8 Uhr im „Schoppen“, Magdeburgerstraße. Subenburger Arbeiter-Gesangverein. In „Friedrichsplatz“, Leipziger- straße, abends 8 Uhr, Generalprobe.

Arbeiter-Steinographen „Vorwärts“. Jeden Donnerstag abends 8 1/2 Uhr Übungsabend bei A. Buchlow, Katharinenstraße 5.

Arbeiter-Turnverein Neustadt. Übungsabende Dienstag und Donner- tag abends 8 Uhr im Weißen Hirsch.

Musikverein Freundschaft Magdeburg-Neustadt. Übungsstunde jeden- Donnerstag im Restaurant „Gemüthlichkeit“, Schmidtstraße.

Radfahrklub „Sturm“. Jeden Donnerstag abend Vereinsabend im „Luisenpark“.

Turnverein „Einigkeit“, Budau. Jeden Dienstag und Donnerstag abends 8 Uhr Turnstunde in „Friedrichsplatz“, Leipzigerstraße.

Arbeiter-Gesangverein „Gleichheit“, M.-Ditterleben. Jeden Donner- tag abends 8 1/2 Uhr Übungsstunde bei Restaurateur Mplus.

Radfahrverein „Falk“ in Burg. Jeden Donnerstag Saalfahrer im „Hofjäger“.

Neustädter Arbeiter-Gesangverein „Einigkeit“. Jeder Donnerstag abends 8 Uhr Übungsstunde bei Wllh. Herzog. In jeder Übungsstunde werden Mitglieder aufgenommen.

Freitag, 31. März: Neue Neustädter Arbeiter-Gesangverein. Freitag nachmittags Punkt 3 1/2 Uhr Zusammenkunft im Vereinslokal.

Arbeiter-Radfahrklub „Stern“. Abends 7 Uhr beim Mitglied Gura (Restaurateur), Thrausberg 4.

Cirkus Jansky.

Eine ungeheure Menschenmenge wohnte der Abschiedsvorstellung im Cirkus bei. Der 1. und 2. Platz sowie die Gallerie waren völlig ausverkauft. Auch die übrigen Plätze waren sehr gut besetzt. Das Programm war auch am letzten Tage ein sehr reichhaltiges. Besonders interessant wurde jedoch dem Ringkampf zwischen Stark und Konichs entgegengebracht. Derselbe währte 10 Minuten, kam jedoch nicht zur Entscheidung. Es gelang dem „Meisterschaftsringler“ nicht, seinen Partner zu werfen, der aus Magdeburg die Ueberzeugung mitnimmt, daß es hier ganz richtige und gut eingebaute Atlethen giebt — mit dem Herrn Gehrmann-Subenburg konnte der „Meisterschaftsringler“ auch nicht fertig werden. Auch hier blieb der Kampf unentschieden. Cirkus Jansky siedelte am Mittwoch nach Königsberg über.

Cirkus-Theater.

Das Spezialitäten-Theater wird am 1. Osterfeiertage wieder eröffnet. Herr Paul Jacoby, der bisherige künstlerische Leiter des Spezialitäten-Theaters übernimmt am 1. Mai das Cirkus-Theater selbst, da er dasselbe von Herrn Zimmermeister Hahn gepachtet hat. Wir wünschen dem allezeit sehr strebsamen Manne die besten Erfolge.

Letzte Nachrichten.

Frankfurt a. M. Da eine Einigung zwischen den Unternehmern und Brauern nicht erfolgt ist, sind auf Beschluß der Brauereiverbände sämtliche Arbeiter (auch die Arbeiterinnen) entlassen. Die Lage der Brauereiarbeiter ist durch den Nachspruch der Unternehmer keineswegs ungünstiger geworden.

Eingegangen: Versammlung in Niederndorf-Deleben. — Versamm- lung der Töpfer und Berufsgenossen. — Berichtigung: Unter Frauenpost in geprüfter Nummer muß es 1. Zeile statt 65 Pfg.: 95 Pfg. heißen.

Kiesen-Ausverkauf

wegen Aufgabe des Geschäfts in Magdeburg, da nach Ablauf meines Miets-Kontraktes sich die Miete jährlich um 12 Tausend Mark erhöhen würde.

Sämtliche fertige Waaren werden zu und unter Selbstkostenpreis zum Verkauf gestellt.

Neben dem früheren ist der neue Preis auf jedem Etiquett in Zahlen rot gedruckt, um den großen Preisunterschied besser beurteilen zu können.

K. Schlessinger

Kaufhaus eleganter Herren- und Knaben-Bekleidung.

Jeder Käufer erhält, sobald er ein von mir gekauftes Kleidungsstück, welches nicht getragen sein darf, binnen 24 Stunden retour bringt, auf Wunsch den dafür gezahlten Betrag zurück.

Bis heute sind 1196 Anzüge, Paletots etc. etc. verkauft, retour gebracht wurden 3 Gegenstände; der dafür gezahlte Betrag wurde zurückerstattet.

Heinrich Schütze
Buckau, Coquist. 19
empfiehlt sein großes Lager von
Uhren und Goldwaren
in jeder Preislage. 744
Reparaturen werb. sorgfältigst ausgeführt.

Wo kauft man die besten und billigsten

Schuhwaren?

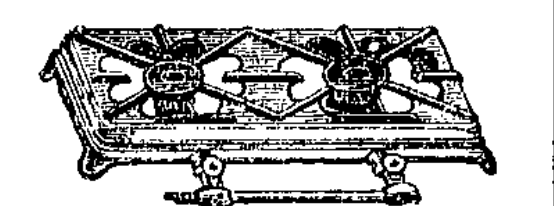
E. Kaufuss
Neustadt, Luisenstraße Nr. 4.

Am besten und billigsten kaufen Sie nur gute reelle

Möbel

in dem großen Möbel-Lager bei
P. Geissler, Breiteweg 116.
Gegen Kassa noch 3 Proz. Extra-Rabatt.

Gaskocher



Grösste Heizkraft
Sparsamer Gasverbrauch.

Eigene Werkstatt für sämtliche Gasanlagen.

Otto Janoschek
vorm. C. Marquardt
Große Junterstraße 6a.

Jackett-Anzüge
aus guten, reellen Stoffen, vorzüglich sitzend, im Preise von 24-32 Mark.

Rock-Anzüge
in nur modernen, soliden Farben.

Cheviot-Anzüge
in blau, braun u. schwarz, in größter Auswahl am Lager bei

G. Gehse
Johannisstraße 14.
Arbeiter-Garderoben-Fabrik. 912
Spezialität: Engl. Leder-Hosen.

Blut-Apfelsinen
Messina-Apfelsinen
reife dunkelfarbige Früchte zu Konkurrenzpreisen.

Stroh-Büchlinge
Kieler Büchlinge
und Sprossen
frische Niesenbratheringe
Cracauer Neunaugen
Bismarck-Heringe
alles billig und frisch, empfiehlt

L. Schumann
Neustadt. 999

Neu eröffnet!
Butter-Handlung
von 1002

E. Naumann
Weinberg 59/60

erstes Haus von der Höhepfortstraße aus empfiehlt angelegentlichst:

Butter
nur frische tabellose Ware, Pfund 1, 1.05, 1.10 und 1.20 Mk.

Eier, frischeste größte Ware, à 5 Pf. Schmalz, la amerit., Pfd. 42 Pf. deutsche, Pfd. 50 Pf. Beste Margarine Pfd. 60 Pf. Einen Kasten harte westf. Bratwurst Pfd. 80 Pf. Braunschweig. Schmalzwurst in Fett, Pfd. 1 Mk. Harte Block-Wurst Pfd. 1.10 Mk. Großartig schönen pomm. und westf. Schinken, Mettwurst, Bratwurst mit Knoblauch, Rotwurst, Delikatess-Leberwurst, Rippen- und fetten Speck, echten Emmenth. Schweizer-Käse, Sanitäts-Käse, ganz reifen Harz- und lange Käse, Sooleier usw. usw.

Täglich eintreffend:
lebende Krebse, Muscheln, frischer Lachs, Bander, Hechte, Karpfen, Heilbutt, Zungen, Seelachs, Kablian.

la. Schellfisch, Pfd. 25 Pf. Fische bis 5 Pfund schwer.

Ural-Kaviar, Pfd. 5 Mk

la. Tafelhardellen 1007 Pfund 1.20 Mk.

Matjes-Heringe, Kartoffeln.
Markworth & Co.
Fischerbrücke 23, Breiteweg 258.
Verkaufsstellen: Buckau, Feldstr. 4. Sudenburg, Braunschweigerstr. 11.

Gutes Bettstroh
Umfassungstraße 45.

Burg.
Möbel, Spiegel, Polsterwaren
reelle Arbeit, empfiehlt 057
W. Hohenstein & Sohn
Gr. Brahmstr. 15 u. Kleiner Hof 4.

Burg.
Möbel in jeder Hohart
Polsterwaren, Särge. 839
M. Stollberg
Breiteweg 7 und Schmiedstr. 10.
Gehr. gut erh. Fahrrad billig zu vert. Böttcherstr. 11 I. lts., Eing. Höhepfortstr.

Burg.
Möbel in jeder Hohart
Polsterwaren, Särge. 839
M. Stollberg
Breiteweg 7 und Schmiedstr. 10.

Gehr. gut erh. Fahrrad billig zu vert. Böttcherstr. 11 I. lts., Eing. Höhepfortstr.

Auf

Abzahlung

Möbel

Polsterwaren, Betten, Uhren Kinderwagen

Herren- u. Konfirmanden-Anzüge
in allen Farben und Größen.

Damen- u. Mädchen-Garderobe liefert

auf bequeme Abzahlung und kleine Anzahlung

A. Becker

31 I. Breiteweg 31 I. (gegenüber d. Milchstraße)

Feinste
Tafel-Margarine
à Pfd. 65 Pf. 5 Prozent Rabatt empfiehlt

Wilh. Stegmann
Neustadt. 943

Beste gemahl. Raffinade Pfd. 25 Pf. feinste große süße Mandeln Pfd. 85 Pf. feines Dampf-Weizen-Mehl 000 Mehl 4 Pfd. 54 Pf. feinste Sultanen Pfd. 45 Pf. feinsten Citronat Pfd. 80 Pf. empfiehlt

Rudolf Plaehn
bicht am Domplatz.

Schuhwaren!
Billig! Billig! Billig!
Herren- und Damen-Stiefel, Stiefelchen, Turn-, Straub-, Kinder-schuhe, Pantoffel, auch aus Konturs-massen stammende Waren 151
nur Neustadt, Schmidtstr. 44.

Endlich
werden Sie sagen, habe ich Schuhwaren gefunden, die elegant und nicht
allein
billig, auch dauerhaft sind bei 1991
W. Brandt, Gärtnerstr.-Ecke.

Tapeten
große Auswahl - billige Preise. 933
Bernh. Gleibler
50a Höhepfortstraße 50a.
* Größeres Aquarium zu verkaufen Sudenburg, Friedenstraße 21, Hof 2 I.
* Alte Fenster zu verkaufen. Alte Neustadt, Ottenbergstraße 28.

Kartoffelader
in großen und kleinen Posten (1/2 Morgen 20 Mark) zu verkaufen bei Zimmermann
Friedrich Braune, Rothensee.

Eier! Eier!
extra große und ganz frische, à 100 70 Pf., Echod 275 Mk. 994
W. H. Lange, Sudenburg
Ambrosiusplatz 2 und Hefefeldstraße 12.
* 1 Staar und Gähörchen billig zu verkaufen M. Schulstraße 15.

Kaufe Kanarienhähne und Weibchen
guten geschäftliche Sänger. Bezahle höchste Preise. 1901
J. Tischler, Amst. 25.

Zahnatelier Wilhelmstadt.
Otto Danneberg 3811
Gr. Leddorferstraße 35 II.

Lehrjungs-Gesuch.
Junges Mädchen gegen monatliche Vergütung als Lehrjung gesucht. 989
S. Levy, Sudenburg, Breiteweg 41.
Suche noch unter günstigen Bedingungen
Musik-Lehrjung.
G. Brüggemann, Musikmeister
Sudenburg, Helmstedterstr. 24.
* Sohn achtbarer Eltern kann bei mir in die Lehre treten. Bäckerei W. Bode, Kurfürstenstraße 17.

Allgemeine Ortskrankenkasse
für den Bezirk der Altstadt Magdeburg einschließlich des ehemal. Gemeindebezirks Sudenburg.
Der Posten eines
Kranken-Kontrolleurs
ist sofort zu besetzen. Meldungen geeigneter Persönlichkeiten, auch von Jubilanten, sind schleunigst an den Unterzeichneten, Parä-dorferstraße 8, zu richten. 1011
Der Vorstand.
Hans Blume, Vorsitzender.

* Ausständige Familie sucht Hausmannsstelle. Offert. u. F. III an die Exp. d. Bl. abzug.
Möbl. Zimmer für 1 oder 2 Herren. Wwe. Bachmann, Kameistr. 5, v. r., 1 Tr.
* Verres Zimmer sofort zu vermieten. Petersberg 5, part. rechts, b. Landbrich.
* Partstraße 7, 2 Treppen, links, sehr Logis zu vermieten.

Küchenzettel des Lehrereinen- und Dancubelms,
Breiteweg 82, 1 Tr.
Donnerstag: Brühsuppe mit Nudeln, Spinat, Spiegelei, Bratkartoffeln.
Freitag: Schweinebraten, Kartoffelsalat, Apfelsinen.
Sonntag: Linsensuppe, Rindfleisch, Mö-senlauce, Kartoffeln.

Küchenzettel der Magdeburger Volkstlichen
Hauptwache 5 und Schmidtstr. 61.
Donnerstag: Grünkohl mit Salzkartoffeln und Mörschen.
Sonntag: Reisuppe mit Rindfleisch.

Walhalla-Theater.
Jeden Ab. d.:
Große Künstler-Spezialitäten-Vorstellung.

Stadt-Theater.
Donnerstag, den 30. März 1899:
Bei aufgehobenem Abonnement.
Nachmaliges und letztes Gastspiel der Kgl. Kammerängerin Erika W. de Kind vom Kgl. Hoftheater in Dresden.
zum letzten Male in dieser Saison
Mignon.
Große Oper in 3 Akten von Ambroise-Thomas
Mignon — Erika W. de Kind a. Gast.
Freitag bleibt das Theater geschlossen.

Sonntag, den 1. April 1899:
Der Burggraf.
Historisches Schauspiel in 5 Akten von Josef Lauff.

Wilhelm-Theater.
Sonntag, den 2. April:
Neu! Zum 1. Male! Neu!
Der Schlafwagen-Kontrollenr.
Schwank in 3 Akten von Alexander Bisson.
In deutscher Bearbeitung von Dennis Jacobson.

Statt besonderer Nachricht!
Montag nachmittag 2 1/2 Uhr entschließ sanft nach kurzem, aber schweren Leiden mein lieber Mann, unser unvergeßlicher Vater, Bruder, Schwager und Schwiegerohn, der Lathierer
Oskar Pinnow
im 44. Lebensjahre. Dies zeigen tief-trauernd und bitten um stillen Beileid
Die trauernden Hinterbliebenen.
Die Beerdigung findet am Osterfreitag, den 31. d. Mts., nachmittags 3 Uhr von der Kapelle des alten Suden-burger Kirchhofes aus statt. 240

Wer wünscht ein H. Mädchen a. Kindes-tat zu übernehmen, 14 Tage alt. 188.
F. Gensch, Zembdorf. 242

Schuh-Bazar-Vereinigung

Breitweg 13 **MAGDEBURG** Breitweg 13

neben Café „National“

Eröffnung der Sommersaison 1899



Für Damen:

-  **Roßleder-Spangenschuhe mit Lackblatt** 3.50 Mt. 4.50 "
-  **Roßleder-Knopf- und Schnürschuhe mit Lackblatt** 3.50 Mt. 4.50 "
-  **Gelle Schnür-, Knopf- und Spangenschuhe** 4.50 Mt.
-  **Chieschuhe** 2.50—3.50 Mt.
- Laftingmorgenschuhe mit Absatz** 1.80 "
- Roß- und Kalbleder-Stiefeletten** 4.50, 5.50—7.50 "
- Knopfstiefel** 5.50, 6.50—9.00 "
- Gelle Knopf-Schnürstiefel** 7.50 "
- Corbypantoffeln mit Absatz** 0.35 "
- Leichte Meltonpantoffeln** 4.00 "
- Starke Lederpantoffeln** 1.60 "

Als besonders billig empfohlen wir:

- ### Für Knaben und Mädchen:
- Roßleder-Knopfstiefel** 2.25—4.25 Mt.
 - Roßleder-Agraffentiefel** 2.75—3.75 "
 -  **Gelle Knopf- u. Schnürstiefel** 3.25—6.50 Mt.
 -  **Gelle Schnür-, Knopf- und Spangenschuhe** 2.00—3.75 Mt.
 - Agraffentiefel Reform** 4.25—6.50 Mt.
 - Turnschuhe** 1.50 u. 1.80 "
 - Strandchuhe mit Absatz** 2.25 u. 2.50 "
 - Corbypantoffeln** 0.30 "
- ### Für Kinder:
- Chreuschuhe in Lack, glatt, u. farb. Leder** 1—1.50 Mt.
 - Knopfstiefel mit und ohne Lack** 1.80 "
 - Schnürstiefel** 1.00—1.50 "
 - Gelle Knopfstiefel** 1.80—2.50 "

- ### Für Herren
-  **Zug-Schnürschuhe in farbigem Leder** 4.25—7.50 Mt. 6.00—8.50 "
 -  **Zugstiefel** 4.50—10.00 Mt.
 -  **Agraffentiefel in farbigem Leder** 7.50—12.00 Mt. 7.50 u. 10.50 "
 - Turnschuhe** 2.50 u. 2.75 "
 - Strandchuhe mit Absatz, sehr stark** 3.50 "
 - Laftingkellnerschuhe** 4.00 "
 - Corbypantoffeln** 0.45 "
 - Leichte Meltonpantoffeln** 1.25 "
 - Lederpantoffeln, extra stark** 2.75 "
 - Tennisschuhe** 2.75—3.50 "
 - Radschuh** 2.75—6.00 "
 - Kindleder-Schnürstiefel** 5.50 u. 7.00 "
 - Roßleder-Schnürstiefel** 10.00 "

In eleganten, gediegenen Schuhwaren aus den ersten Fabriken des In- und Auslandes halten enorme Auswahl bei entsprechend billigen Preisen.

„Ich kann es!“

Komplette Braut-Ausstattung auf Abzahlung

von 1.50 pro Woche an bei nur 20 Mark Anzahlung

903

100 Stühle,	1 Spiegel,
100 Platten,	1 Küchenschrank,
1 Sofa,	1 Küchentisch,
1 Schrank,	1 Küchensstuhl,
1 Tisch,	

Möbel- u. Waren-Kreditgeschäft

S. Osswald

Alte Ulrichstraße 14, 1. Etage vis-à-vis der Ulrichkirche.

Freie Gemeinde Sudenburg.

Freitag, den 21. März, nachmittags 5 Uhr:
Jugendweihe

durch Herrn Dr. G. Kramer im Saale der Zerbster Bierhalle.
Gäste, durch Mitglieder eingeführt, haben Zutritt. 1006

Ortskrankenkasse

für die in Magdeburg pp. im kaufmännischen Gewerbebetriebe pp. beschäftigten Personen zu Magdeburg.

Unsere Mitglieder zeigen wir hiermit an, daß außer den bisher angeführten Sachverständigen folgende Herren Zahnärzte für Mitglieder unserer Kasse Zahnoperationen vornehmen:

- Herr Zahnarzt **Bendix sen., P., Bärstraße 6, 1.**
- " " **Bendix jun., A., Neustadt, Br. Weg 15, 1.**
- " " **Herbst, Herm., Breitweg 182, 1.**
- " " **Kempfe sen., Rob., Breitweg 16, 1.**
- " " **Dr. med. Kühne, Kaiserstraße 97, 1.**
- " " **Krüger, Rich., Alte Ulrichstraße 7, 1.**
- " " **Lehfeldt, Neustadt, Hohepfortestr. 35 b p.**
- " " **Selowsky, Felix, Breitweg 36, 11.**
- " " **Tietge, Bruno, Gr. Junkerstr. 15 c, 11.**

Der Vorstand.
V. B. B. B. B., Vorsitzender.

Standesamt.

Magdeburg, 27. März.

Aufgebote: Kaufmann Paul Storch mit Elisabeth Bickhoff hier. Arbeiter Karl Wiederhold in Salbte mit Agnes Faust in Mandau. Maurer Joh. August Hermann Decker in Berlin mit Franziska Schumacher hier. Postassistent Richard Friedrich Schnabel hier mit Luise Anna gen. Lucie Gehhardt in Fritzdorf. C. H. Emil Alfred Schmidt hier mit Maria vorwiegend in Mann in Wolmirsteden.

Eheschließungen: Kallisch, Wilhelm Boigt mit Auguste Zeitig hier. Maschinen-schlosser Adolf Ewert mit Luise Kaminski hier. Uhrmacher H. B. Metzler in Ufersleben mit Marie Helm geb. Hansen hier.

Arb. Herm. Biffel mit Marie Albrecht hier. Hilfsbremf. Ernst Benede mit Marie Burig hier. Tischl. Richard Behrens mit Martha Esche hier.

Geburten: Gertha, T. des Kaufmanns Karl König. Emma, T. des Arb. Gustav Schmallich. Theo, S. des Kaufmanns Theobald Bektroff. Ernst, S. des Arb. Ernst Wendt. Franz, S. des Kellners Eduard Mauer. Martha, T. des Arbeiters Karl Meinede. Käthe, T. des Arbeiters Wilhelm Steinborn. Der. S. des Arb. Hermann Kömmeling. Luise, T. des Augenarztes Dr. med. Paul Müller.

Todesfälle: Rud. Strobach, Schmied 47 J. 7 M. 27 T. Eli, T. des Stellmachermeisters Willy Kieckmann, 2 J. 2 M. 22 T. Paula, unehelich, 5 J. 17 T.

Arb. L. des Arbeiters Herm. Stitterich, 3 1/2 St. Wilhelm Herbst, Zimmermann, 46 J. 7 M. 28 T. Amalie geb. Wismar, Witwe des Schuhmachers Ernst Thies, 77 J. 15 T. Pauline geb. Gershenberg, Ehefrau des Kaufmanns Otto Göttsche, 40 J. 9 M. 10 T. Wilhelmine geborne Jandenberg, Witwe des Hauptfeueramtsdieners Gottfr. Schaaf, 65 J. 5 M. 28 T. Hilmar, S. des Arb. Hilmar Kücken, 3 M. 8 T. Anna, T. des Kupferschmieds Friedrich Freiberg, 1 M. 26 T.

Sudenburg, 27. März.

Aufgebote: Arbeiter Johann Bicht mit Anna Elisabeth Hageborn hier. Eheschließungen: Arbeiter Otto Niße in Weiserhufen mit Emma Hauer hier. Schlosser Hermann Fischbach in Leibzig mit Ida Gänsewich hier. Bäcker Karl Mähring in Neustadt mit Wwe. Haberland, Auguste, geb. Stone, hier.

Geburten: Karl, S. des Maurers Gottf. Schmidt. Martha, T. des Arbeiters Adolf Biechmann. Paul, S. des Schriftsetzers Robert Schmidt. Hubert, S. des Susschmieds Hermann Ulrich.

Todesfälle: Friederike, geb. Sassenberg, Wwe. des Jubal. Heinrich Rahmann, 78 J. 7 M. 29 T. Johanne, geb. Woyt, Wwe. des Zimmermanns Andreas Wejermann, 62 J. 11 M. 14 T. Martha, unehelich, 4 M. 22 T.

Totgeburt: Eine T. des Arbeiters Joh. Navragalla.

Neustadt, 27. März.

Aufgebote: Arb. Arthur Schilanski mit Minna Witke. Bahnarbeiter Friedrich Wilhelm Timme in Barleben mit Johanne Juliane Neuling. Fabrikarbeiter Wilhelm Heinrich Paul Schleeje mit Anna Frieda Müller.

Eheschließungen: Fabrikarbeiter Karl Kalo mit Anna Bremer. Fabrikarbeiter Paul Pfannschmidt mit Ww. Schilling, Anna geb. Karlowitsch.

Geburten: Willy Gustav Heinrich, unehelich. Eth, T. des Arbeiters Wilhelm Schütte. Fritz, S. des Arb. Gustav Mobe. Maria und Anna, Zwillingstochter des Schuhmachermeisters Heinrich Wapp. Otto, S. des Serg. Wilhelm Cammradt. Ida, T. des Maurers Karl Brenneide. Rudolf, S. des Arb. Julius v. Zwickendorf.

Todesfälle: Arthur, S. des Oberpostassistenten Julius Herbst, 11 J. 12 T. Witwe Karle, Friederike geb. Grahn, 57 J. 1 M. 18 T. Hans Otto, unehelich, 11 M. 17 T.

Eine Erinnerung.

Vor fünfzig Jahren, am 27. März 1849, spielte sich in der bürgerlichen Revolutionsbewegung — wenn man nach dem Siege der Kontrarevolution im November 1848 überhaupt noch von „Revolution“ in der Paulskirche sprechen kann — eine bezeichnende Wendung ab. Die deutsche Nationalversammlung in Frankfurt a. Main hatte nach den sie charakterisierenden endlosen Wortgefechten sich mit vier Stimmen Mehrheit, mit 267 gegen 263 Stimmen für die Erblichkeit der deutschen Kaiserwürde erklärt. Am folgenden Tage, am 28. März, kam die Frage zur Entscheidung, wer den künftigen Thron von Volkes Gnaden besteigen sollte. Die Versammlung wählte mit 290 Stimmen bei 218 Stimmenthaltungen den König Friedrich Wilhelm IV. von Preußen.

Die Wahl war mit Ach und Krach zu Stande gekommen; es galt, dem Erklärten die Meldung davon zu erstatten und ihn zu fragen, ob er das Geschenk des „Reichens aus Dreck und Letten“, wie er die unglückliche Volkskrone geschmackvoll nannte, annehmen wolle. Es wurde daher eine Kommission von 32 Mitgliedern gewählt, die sich unter Führung des Präsidenten Simson auf die Reise machte. Um in der Bevölkerung, die nach dem Siege der Reaktion misstrauisch und zornig geworden war und an der Erb-Kaiser-Wahl keinen Gefallen fand, Stimmung zu machen, nahm die Kommission einen bedeutenden Umweg. Sie zog den Rhein hinunter nach Köln, der Centrale des damals demokratisch gesonnenen Rheinlands, und erlebten wirklich die Freude, daß in mehreren Städten von feisten Bourgeois „erhebende Volksfeierlichkeiten“ arrangiert wurden. Von Köln ging's dann bekommenen Sinnes durch Westfalen und die Mittelstaaten nach Berlin. Hier nahm dann Friedrich Wilhelm IV. seine Revanche für den schmachwürdigen 18. März 1848, für die Demütigung bei der „Leichenrede“ am 19. März, wo er den Hut vor den theatraleisch umgezogenen zu Pferde am 21. März, als er die schwarz-rot-goldene Binde am Arm trug, gefolgt von Stieber, dem späteren Polizeirat, Kommunistentöter und Spiegelvater, und von dem Berliner Tierarzt Urban, der eine gemalte Kaiserkrone auf langem Schaft in die Frühlingssäfte steckte.

Wie Friedrich Wilhelm IV. über die aus den Händen der Nationalversammlung zu empfangende Beförderung dachte, hatte er schon am 13. Dezember 1848 seinem für das Erbtaufertum begeisterten Freunde Bunsen nach London mitgeteilt. In diesem Briefe heißt es:

„Ich will weder der Fürsten Zustimmung zu der Wahl, noch die Krone. Verstehen Sie die markierten Worte?“

Ich will Ihnen das Licht darüber so kurz und hell als möglich schaffen. Die Krone ist erstlich keine Krone. Die Krone, die ein Hohenzoller nehmen dürfte, wenn die Umstände es möglich machen könnten, ist keine, die eine, wenn auch mit förmlicher Zustimmung eingeseht, aber in die revolutionäre Saat geschossene Versammlung macht, sondern eine, die den Stempel Gottes trägt...

Die Krone, die die Ottonen, die Hohenstaufen, die Habsburger getragen, kann natürlich ein Hohenzoller tragen, denn sie ehrt ihn über sich wäuglich mit tausendjährigem Glanze. Die aber, die Sie — leider — meinen, verunehrt übermäßig mit ihrem Uebergeruch der Revolution von 1848, der albernsten, dümmsten, jämlichsten — wenn auch, gottlob, nicht bösesten dieses Jahrhunderts. Einen solchen imaginären Reif, aus Dreck und Letten gebakten, soll ein legitimer König von Gottes Gnaden, und nun gar der König von Preußen, sich geben lassen, der den Segen hat, wenn auch nicht die älteste, doch die edelste Krone, die niemand gestohlen worden ist, zu tragen? Soll die tausendjährige Krone deutscher Nation wieder einmal vergeben werden, so bin ich es und meines Gleichen, die sie vergeben werden. Und wehe dem, der sich annahm, was ihm nicht zukommt!“

Anderer deutsche Fürsten dachten über den „Uebergeruch der Revolution“ genau so wie der preussische König, sie hatten aber die Befürchtung, dieser könne sich doch auf die Nationalversammlungskomödie einlassen. Es war ein gewisser Konkurrenzneid, der dem König Max II. von Bayern die Feder in die Hand drückte und ihn bei seinem „Bettel“ in Berlin anfragen ließ, er werde doch die von der „Demokratie“ ihm gebotene Hand nicht annehmen. Der bayerische Monarch hatte sich umsonst geängstigt; er erhielt, wie v. Sybel in seiner „Begründung des deutschen Reiches“, Bd. 1 S. 305 mitteilt, von Friedrich Wilhelm die Antwort, die „unqualifizierte Deputation“ werde so empfangen werden, daß die deutschen Fürsten ihr Mißtrauen wohl endlich ablegen könnten.

Am 2. April 1849 war die Deputation in Berlin angekommen; am 3. April wurde sie — wir folgen hier einer Zusammenstellung der Berliner Volkszeitung — mit größter Entfaltung höfischen Prunkes und militärischen Glanzes vom König im Ritterpavillon des Schlosses empfangen. Nach Anhörung der Rede Simions gab der König eine am Tage vorher im Ministerrat festgesetzte, ablehnende Erklärung ab. Er erkenne in dem Beschlusse der Nationalversammlung die „Stimme des deutschen Volkes“; dieser Ruf gebe ihm ein Anrecht, das er zu schätzen wisse; aber... könne ohne das freie Einverständnis der deutschen Regierungen keinen

Entschluß von solcher Bedeutung für alle deutschen Staaten fassen; an den Regierungen also werde es jetzt sein, in gemeinsamer Beratung zu prüfen, ob die Verfassung dem deutschen Volk fromme und eine kräftige Reichsregierung möglich mache.

Diese Bedingung einer Verfassungsrevision durch die Regierungen nach allem, was in Preußen und Oesterreich seit dem Herbst 1848 vorgegangen war, wurde von der Mehrzahl der Deputationsmitglieder richtig als Ablehnung verstanden; sie thaten, was ihnen ihre Pflicht als Volksvertreter gebot, sie wahrten die Souveränität der Nationalversammlung, die Unabhängigkeit der von ihr gefassten Beschlüsse. Am 4. April schrieben sie dem preussischen Ministerium, da der König die Verfassung, auf deren Grund ihm die Kaiserkrone angeboten sei, nur als einen der Revision bedürftigen Entwurf betrachte, so müßten sie seine Antwort als Ablehnung ansehen.

Die Deputation zeigte natürlich in echt bürgerlicher Angeltlichkeit den vollzogenen Bruch nicht äußerlich; sie erschien sogar auf dem Diner, welches der König in Charlottenburg gab, sie besuchte die Festvorstellung im Theater, sie wurde vom Prinzen von Preußen, dem nachmaligen Kaiser Wilhelm I. und seiner Gemahlin empfangen. Das prinzipielle Paar versicherte den Abgeordneten, es werde „es müsse noch alles gut werden“. Wie der Prinz von Preußen aber die Sache auffaßte, zeigt eine Mitteilung Karl Wiedermanns: Daß das Trennende in der Nichtanerkennung des Verfassungswertes liege, war ein dem Prinzen fremder Standpunkt. Sobald er erkannte, daß die Verfassung nicht wegzuräumen sein würde, warf er ihr die Abgabe ins Gesicht, nicht aus Gehorsam gegen seinen Bruder, der am 21. und 28. April endgültig nein gesagt hatte, sondern aus persönlicher Ueberzeugung. So berichtet ein einwandfreier Gewährsmann, der Biograph Wilhelms I., Professor Erich Marks in Leipzig.

Die Deputation kehrte nach einigen Tagen nach Frankfurt zurück; der Kaisertraum war zu Ende. Die Reaktion ging weiter ihren Gang.

Aus der Parteibewegung.

Der Bericht des Centralkomitees der sächsischen Sozialdemokratie ist diesmal in Broschürenform im Druck erschienen. Der Bericht ist recht übersichtlich gehalten und beschäftigt sich mit der Organisation, Agitation, sowie den Erfolgen derselben und dem Kampf mit der Polizei und den Behörden. Bekanntlich haben die sächsischen Genossen von 23 Wahlkreisen 11 erobert. Inwieweit unsere Partei Fortschritte, die Gegner Rückschritte zu verzeichnen haben, geht aus nachstehender Zusammenstellung hervor:

Wahljahr	Bürgerliche Parteien		Sozialdemokratie	
	absolut	prozentual	absolut	prozentual
1890	330 479	57,9	241 187	42,1
1893	320 923	54,3	270 654	45,7
1898	305 671	50,6	299 190	49,4

Also ein fortwährendes Sinken der bürgerlichen Stimmen, ein fortwährendes Steigen der sozialdemokratischen Stimmen. Welche Kämpfe und Verfolgungen unsere sächsischen Genossen zu überwinden hatten, lehrt folgende Zusammenstellung: Im Kampf gegen das Koalitionsrecht wurden in Sachsen im letzten Jahre wegen Vergehen, die aus der Handhabung des Koalitionsrechtes hergeleitet sind (Nötigung, Erpressung, Vergehen gegen § 153 der Gewerbeordnung, Beleidigung von Streitbrechern etc.) 58 Personen zu 53 Jahren Zuchthaus, 18 Jahren 4 Monaten 3 Tagen Gefängnis, und 73 Jahren Ehrverlust verurteilt. Wegen „grobe Unfugs“ wurden nicht weniger als 40 Personen zu 7 Monaten 1 Woche 6 Tagen Haft, und rund 1300 Mark Geldstrafe verurteilt. Meistens handelt es sich um Verbreitung von Druckschriften. Ferner wurden bestraft wegen Beleidigung, hauptsächlich durch die Presse, 25 Genossen zu insgesamt 1 Jahr 8 Monaten 5 Tagen Gefängnis und 2080 Mark Geldstrafe. — Ein stark benütztes Instrument aus dem behördlichen Kriegsarsenal ist bekanntlich das sächsische Vereinsgesetz, besonders in der neuen Fassung. Hier wirkten aber in der Hauptsache die Polizei und Verwaltungsbehörden durch Verbote, Auflösungen, Wortentziehungen etc. Immerhin wurden vom Gericht 19 Genossen wegen Vergehen gegen das „Zuwel“ zu 229 Mark Geldstrafe verurteilt. Endlich wurden noch 21 Genossen wegen unerlaubten Sammelns von Geldern zu 7 Wochen Haft und 390 Mark Geldstrafe verurteilt. Insgesamt wurden wegen Vergehen als Folge im Klassenkampf verurteilt: 168 Personen zu 53 Jahren Zuchthaus, 20 Jahren 4 Monaten 3 Wochen 8 Tagen Gefängnis und Haft, 73 Jahren Ehrverlust und rund 4000 Mark Geldstrafe. Das nennen die Feinde der Arbeiterklasse „Aufrechterhaltung der Ordnung“. Wie das wirkt, zeigen die Summen, welche für die unglücklichen Opfer des Zuchthausurteils aufgebracht wurden. Von den ca. 100 000 Mark, die in 6 Wochen einflamen, haben die sächsischen Arbeiter allein 27 000 Mark, davon wieder Dresden und Umgebung bis jetzt über 20 000 Mark aufgebracht.

In Löbau sollte Genosse Postelt über den Zuchthauskurs und das Koalitionsrecht der Arbeiter sprechen. Der Vortrag wurde aber verboten und das Verbot wie folgt begründet:

Es ergibt sich, daß in dieser Versammlung in der genügend bekannten, von der Sozialdemokratie beliebten und geliebten Weise an dem vom königlichen Schwurgericht zu Dresden gegen die Löbauer Landfriedensbrecher gefällten Urteile und an dem Gesetzentwurf gegen die Vergewaltigung arbeitswilliger Arbeiter die übliche Kritik geübt werden soll, welche nach den bisherigen Erfahrungen und Veröffentlichungen der Tagespresse in einer Verherrlichung und Entschuldigend der von den Verurteilten in Löbau verübten Missethaten und Gewaltthaten, in einer verletzenden Kritik der Richter und Geschworenen, in verletzenden Drohungen gegen beide, in beleidigenden Ausfällen gegen die königliche Staatsregierung, sowie in geistlichen Verhöhnung der ärmeren Gesellschaftsklassen gegen die Wohlhabenderen besteht und diese zum Zweck hat.

Die hier ausgesprochenen Befürchtungen können doch aber nur als Vermutungen aufgefaßt werden. Und auf bloße Vermutungen hin eine Versammlung zu verbieten, halten wir nicht für gerechtfertigt.

Redakteur Swienty vom Halleischen Volksblatt hatte den Pfarrer Haupe beleidigt. Mit 30 Mark Geldstrafe wurde das Vergehen geahndet.

In Kiel ist der Genosse Franz Schneider gestorben.

Genosse Agster ist aus der Heilanstalt Pfullingen als geheilt entlassen worden. Demnach scheint die Krankheit unseres Genossen erfreulicherweise nicht sehr erheblich gewesen zu sein.

Soziale Bewegung.

Inland.

Mit dem Streik der Böttcher in Halle a. S. sind die Beteiligten zufrieden. Von 62 Streitenden befinden sich nur noch 16 Böttcher im Auslande.

In Frankfurt a. M. ist ein Streik der Brauer ausgebrochen. Die eingeleiteten Verhandlungen sind bislang zu keinem gedeihlichen Abschlusse gekommen. Der Unternehmer hat den Vorschlag gemacht, seine Vereinbarungen auf 5 Jahre zu treffen. Man will den Wochenlohn für Brauer, Böttcher, Fahrburichen, Maschinisten auf 26 Mark, den der Tagelöhner auf 20 Mark erhöhen. Die Streitenden sollen soweit eingestellt werden, als ihre Plätze nicht bereits besetzt sind; die 12 stündige Arbeitszeit und Sonntagsarbeit soll beibehalten werden. Demgegenüber hat sich die Lohnkommission bereit erklärt, einen Tarif auf 2 Jahre abzuschließen; sie verlangt aber die Einsetzung eines Ausschusses, der strittige Fälle entscheidet, ferner eine Lohnerhöhung von 3 Mark pro Woche für alle Branchen und Wiedereinstellung der Streitenden. Auf diese Forderungen ist der Unternehmersring nicht eingegangen.

Die Stuckateure und Gypser werden vom Centralverband auf die Lohnkämpfe ihrer Berufsgenossen in England aufmerksam gemacht und gebeten, bei Arbeitsangeboten die größte Vorsicht zu beobachten.

Die Schneider der Firma Gerson, Levin, befinden sich im Auslande.

Ausland.

Wir haben die betäubende Thatsache zu verzeichnen, daß den Tischlern in Bern der Kampf um bessere Lohn- und Arbeitsbedingungen durch den Zugug Deutscher sehr erschwert wird. Die Streikleitung gedenkt die Namen der „arbeitswilligen“ Tischler zu veröffentlichen.

In Parth (West-Australien) ist ein Streik der Schiffsbauer ausgebrochen. Es werden „Unruhen befürchtet.“

Die Frauenpost.

Wie in „feinen“ Säusern die Dienstmädchen abgefüllert werden können.

Dafür giebt die viel gelesene deutsche Modenzettlung einen drastischen Beweis. In einem in Nr. 10 und 11 des genannten Blattes unter der Rubrik „Hauswirtschaftliches“ erschienenen Aufsatz, der Leutetisch, wird nämlich eine Reihe von Kochrezepten empfohlen, die es einem herrschaftlichen (!) Haushalt ermöglichen, bei der Beköstigung der Dienstmädchen Sparmaßstäbe zu erzielen. Da es, wie in der Einleitung schon gesagt wird, bei den meisten der jungen, stark arbeitenden und viel essenden Personen weniger auf die Güte als auf die Menge ankommt, so wird zunächst der Grundsatz aufgestellt, den Dienstmägden möglichst solche Gerichte vorzusetzen, die um ihrer „stoppenden Eigenschaften“ willen gern von der arbeitenden Klasse genossen werden. Also die arbeitende Bevölkerung wendet sich gewissen Gerichten vornehmlich zu, weil sie an deren stopfenden Eigenschaften besonders Wohlgefallen findet. Welch tiefe Einsicht, welche Logik! Nach diesen einleitenden Worten, die, wenn nicht den haarsträubendsten Klassenegoismus, so wenigstens die bodenlose Beschränktheit der bürgerlichen Frauenwelt offenbaren, wird nun zunächst eine Reihe solcher „stopfenden“ Gerichte angeführt, unter denen die mit den einfachsten Zutaten versehenen, derben Kloßarten und ebenso primitiv zubereitete sogenannte Biddings (nicht zu verwechseln etwa mit dem teuren Blumpudding, wie ausdrücklich betont wird) eine hervorragende Rolle spielen. Stets willkommen sollten auch Kartoffeln sein, zu denen man frische Wurst, Hering und Butter oder statt letzterer auch Leinöl mit Eßig und Zwiebeln giebt. Was die Suppen, und zwar als Grundlagen des Gerichts, betrifft, so können bei einem hungrigen, viel essenden Dienstmädchen klare Bouillonnuppen natürlich nicht in Frage kommen. Statt dessen werden empfohlen: Kartoffelsuppe, die sich von Wasser „fast“ (dieses fast ist köstlich) fast so gut herstellen läßt wie von Fleischbrühe. Oder Pflaumen- oder Schokolade: d. h. Braunnmehl in Milch gekocht, mit etwas Zucker und Gimm. Ganz vortrefflich ist auch das fast ver-

Theater, Kunst und Wissenschaft.

Josef Lauff verfehlt der Welt gleich zwei neue Werke, ein Epos „Die Geißlerin“, das in Worms zur Zeit der großen Pest spielt, und ein Drama „Eisenzahn“.

Aus Kassel wird der Frankfurter Zeitung berichtet: Vom Ortsausschuß für den Wettstreit deutscher Männer-Gesangsvereine war eine Konkurrenz für Erlangung eines künstlerischen Plakats ausgeschrieben worden.

Die 45. Versammlung deutscher Philologen wird vom 26. bis 30. September in Bremen tagen.

Bücherschau.

Von der Gleichheit, Zeitschrift für die Interessen der Arbeiterinnen (Stuttgart, Dieß Verlag) ist uns die Nr. 7 des 9. Jahrgangs zugegangen.

Von der Neuen Zeit (Stuttgart, Dieß Verlag) ist soeben das 27. Heft des 17. Jahrgangs erschienen.

Bereine, Versammlungen, Vergnügen.

Die Sonntagabend in der „Herbster Bierhalle“ stattgehabte Volksversammlung war gut besucht.

Die Orts-Krankenkasse für die in Spritz, Rumm, Uqueus, Effig, Moftrich- und Konditoreiwaren-Fabriken beschäftigten Personen hatte am Sonntagabend in der „Reichshalle“ ihre ordentliche General-Versammlung.

Die Orts-Krankenkasse für die in Betriebsverwaltungen des Reiches etc., sowie im Dachdecker- und Steinlegergewerbe beschäftigten Personen hielt am Sonntagabend ihre diesjährige General-Versammlung ab.

Achtung, Dachdecker! Am Freitag, den 31. März, nachmittags 3 1/2 Uhr, findet im Lokale des Herrn Prantich, Faflochberg 7, eine öffentliche Versammlung der Dachdecker und aller in der Branche beschäftigten Personen statt.

Arbeitsnachweis und Auskunftsbureau

Kostenlose Arbeitsvermittlung für Arbeitnehmer und Arbeitgeber beiderlei Geschlechts, sowie kostenlose Auskunft in Sachen der Unfall-, Invaliditäts- und Kranken-Versicherung.

Briefkasten.

B. R. Die Bundesstaaten unterstehen der Verfassung und sind im Bundesrat nach der Größe des Landes vertreten.

Wasserstände.

Table with 4 columns: Station, Date, Water Level, and another column. Includes stations like Bardubitz, Brandeis, Melnit, etc.

Klein zersplittertes Holz zum Trocknen hinter den geheizten eisernen Ofen, wo es in ihrer Abwesenheit Feuer fing und die Dielen in Brand setzte.

Der schon öfter bestrafte Fleischergehilfe Friedrich Schmelzer zu Wolmirstedt, geboren 1877, hatte im dortigen Gefängnisse sechs Monate Gefängnis zu verbüßen und fand Gelegenheit zur Flucht.

Der Schuhmacher August Schneider zu Burg, geboren 1863, vertrieb für den Kaufmann Mose hier kommissionsweise Näh-, Wasch- und Bringmaschinen.

Vor dem Landgerichte in Mey wurde jüngst über „revolutionäre Ausrufe“ abgeurteilt.

Der 36-jährige Notenarbeiter Peter Pillois aus Niederjeuz. Er befand sich am 6. Mai v. J. mit andern Gästen in einer Wirtschaft seines Geburtsortes.

Bestrafter Schuhmann. Der Schuhmann J. aus Dranienbaum, welcher in der Nacht vom 1. zum 2. Januar d. J. auf der Straße in Dranienbaum ohne Grund den Kaufmann Walter Buch hier mit dem Gummihandschuh handelte, wurde zu drei Monaten Gefängnis bestraft.

Kleine Chronik.

Eine Schauerwahr durchzieht die gesamte „gutgefunte“ Presse.

Der Rathhaus-Kassellan Schmidt, der mit seiner Familie im Souterrain des Rathhauses wohnt, war mit Aufräumungsarbeiten beschäftigt.

Die Explosion im Rathhaus. Die Explosion im Rathhaus geschah am Sonntag, den 27. März, um 11 Uhr 15 Minuten.

Der Explosionsstoff ist jedenfalls künstlich gemacht, es weiß aber kein Mensch, wann und wie der Holzrahmen mit der Zündschnur in das Rathhaus gekommen ist.

geffene Biermüschchen, zu dem man harte Brotkrumen in einem Bier aufweicht und nach einem Zusatz von Kümmel, Salz und Zucker kocht.

Diese und ähnliche Maßregeln erteilt eine in der Sache erfahrene Person des obengenannten Plattes ihren künigeren Mischwestern.

Handel und Industrie.

Mit welchen Mitteln die großen Bankgruppen den Geldkredit und die Verdrängung künstlich in die Höhe schraubten, mag das Folgende beweisen: „Als am 9. Februar eine dreiprozentige Reichs- und Staatsanleihe von 200 Millionen Mark zum Kurse 92 aufgelegt wurde, übertraf die Nachfrage zweieinzwanzigmal das Angebot, es wurden nicht weniger als vierhundert Milliarden gezeichnet.“

Das Rheinisch-Westfälische Kohlen-Syndikat will seine gehegte Absicht, den Drahtwalzwerken die Exportprämie zu entziehen, wieder aufgeben.

Gemeinde-Zeitung.

Der Regierungspräsident v. Deutz hat am Sonnabend in Erfurt sich durch den Oberbürgermeister die Polizeibeamten vorstellen lassen und an dieselben ungefähr folgende Ansprache gerichtet:

Sie sind in erster Linie zur Aufrechterhaltung der Sicherheit und Ordnung berufen, für die Sie mit Ihrer Person einzutreten haben.

Das erfordert sehr viel Zeit, Selbstbeherrschung und Selbstüberwindung. Aber wenn Sie so verfahren, dann dürfen Sie auch darauf rechnen, daß die gesamte gutgefunte Bürgererschaft dankbar und hilfsbereit Ihnen zur Seite steht.

Gerichtliche Urteile.

Landgericht Magdeburg. Der Handlungsgehilfe Alfred Wienholz hier, geboren 1878, war bei dem Kaufmann Salger in Stellung und erhielt am 20. Februar d. J. 1342 Mark zur Einlösung eines Chefs, der sich auf der Privatbank befand, eingehändigt.

Der vorbestrafte Arbeiter Paul Bierzack aus Staffurt, geboren 1881, trieb sich mit falscher Legitimationspapieren umher und machte davon zum Zwecke seines besseren Fortkommens Gebrauch.

Die verehelichte Maurer Strohbach, Sophie geborene Bauer zu Groß-Diersleben, geboren 1866, legte am 2. Dezember 1898 in ihrer Wohnung, Müttigstraße 27,



Herren - Krawatten

Neuheiten

898

à 30, 40, 50, 60, 75 Pfennig etc.

Lange & Münzer

51a Breiteweg 51a.

Auf Abzahlung!

offeriere

1004

Möbel, Spiegel und Polsterwaren

Herren- u. Kinder-Garderobe

fertig und nach Maß.

Ferner:

Schwarze und farbige Kleiderstoffe

sowie

sämtl. Manufakturwaren.

Auf Abzahlung!

Theod. Matthies

Heiligegeiststrasse 36, I.

Kinderwagen, Leiterwagen,
Sportwagen etc.

riesig billig bei

882

Fritz Prager

Budan, Schönebekerstrasse 24; Sudenburg,
Breiteweg, gegenüber der Post; Wilhelm-
stahl, Kinnaststraße 6, neben der Post.

Ueberzeugen

sie sich von der großartigen
Billigkeit und Gediegenheit
meiner

Schwarzen.

217 **Wilh. Kramme**

Gr.-Ditterleben, Breitestraße 64.

Möbel-
Einrichtungen
größte Auswahl

in den großen Sälen
und 5 Möbelspeichern von

J. Mook

lebt nur 502
Jakobsstraße 51
dicht am Alten Markt.

Möbel, Spiegel, Polsterwaren

reell und billig, empfiehlt

C. Dittmar, Tischlermeister

Tischlerstraße 26. 197

Burg. Markt Nr. 13. Burg.

Heinrich Reinecke

Schuhgeschäft.

Empfehle mein reichhaltiges Lager in Schuhen und Stiefeln aller Art
zu billigen, streng festen Preisen.

Verehrte Hausfrau!

Haben Sie schon ein-
mal Dr. Thompsons
Saisepulver ver-
sucht? Wenn nicht, dann können Sie nicht länger, denn es gibt zur Erzielung
einer blendend weißen Wäsche kein probateres Mittel. Nutzen Sie jedoch
bitte genau auf die Schuhmarke „Schwan“, da gerühmte Nachahmungen
angeboten werden.

Alleiniger Fabrikant: 2650

Ernst Sieglin in Düsseldorf.

Margarine, Marke „Monopol“

von W. Bornheim u. Schanzleh m. b. H., Köln-Ehrenfeld
ist unbedingter Erfolg für gute Naturbutter in Nährwert, Geschmack und Aroma.
Dieselbe empfiehlt

G. Neubert, Gr. Marktstr. 28, Eing. Neptunweg,

Rich. Neumann

Budan.

Größtes Warenhaus am Platz!

Ich offeriere:

Die schönsten und dabei anerkannt billigsten

Schleier-Gardinen

in feinen Palmen- und Blattmustern per Meter 42,
57, 69, 75, 87 Pfg., 1.00 Mk.

Scheibengardinen Meter 5, 15, 24, 36, 45 Pfg.
Kongressstoffe, glatt und gestreift, Meter 24, 32,
45, 51, 66, 75 Pfg.

Weiß und creme Nonleantanten Meter 5, 10,
15, 24, 36, 45 Pfg.

Lambrequis in reizenden Neuheiten Meter 45, 68,
90 Pfg., 1.15 Mk.

Bunte Gardinenkattune Meter 24, 30, 36, 45 Pfg.
Zutefranzengardinen Meter 25, 27, 33 Pfg.

Nonleanchiffon Meter 30, 36, 45 Pfg.
Weiß und bunte Bettdecken Stück 98 Pfg.,
1.25, 1.75, 2.50, 3.00, 3.50 Mk.

Tischdecken, bunt und einfarbig, Stück 75 Pfg.,
1.00, 1.35, 1.78, 2.50, 3.00, 3.50 Mk.

Karrierte Bezüge, 14 Elle, für 2.79, 3.75, 4.50,
5.00 Mk.

Gebülmte Bezüge, 14 Elle, für 2.25, 3.00, 3.25,
3.50, 4.00, 4.25 Mk.

Zulettis, schmal und breit, Meter 35, 50, 60 Pfg.,
1.05, 1.70 Mk. 982

Wachstuchbarchente Meter 63 Pfg.
Beste Nonleantungen zum Verstellen 60 Pfg.
4teilige Gardirobenhalter Stück 35 Pfg.

Kaisers Kaffee

ist der beste!

Außer meinen braun und schwarz gerösteten Kaffees à 70, 80 und 90 Pfg.
per Pfd. empfehle ich als recht guten Haushaltungs-Kaffee

Kaisers Berl-Kaffee-Mischung . . . à 1 Mk. per Pfd.

Kaisers Berl-Kaffee à 90 Pf. per Pfd.

Kaisers Kaffee-Mischung à 1 Mk. per Pfd.

sowie als besonders feine Kaffees die Sorten 120, 130, 140, 150-210 Pfg. per Pfd.
Als Zusatz zu Kaisers Kaffee empfehle Kaisers Malz-Kaffee und Kaisers Kaffee-Essenz.

Thee letzter Ernte von 1.50 Mk. — 4.00 Mk. per Pfd.

Feinste Biscuits in stets frischer Ware à 40 Pfg. — 2 Mk. per Pfd.

Schokolade in Miegeln und Tafeln à 80 Pfg. — 200 Pfg. per Pfd.

Kakao garantiert rein, leicht löslich, à 150, 180 und 240 Pfg. per Pfd.

Nur zu haben in:

Kaisers Kaffee-Geschäft

Magdeburg

Alte Markt 34, Breiteweg 209, Tischlerbrücke 10, Sudenburg, Breiteweg 118.

Größtes Kaffee-Import-Geschäft Deutschlands

im direkten Verkehr mit den Konsumenten.

Teilhaber der Venezuela-Plantagen-Gesellschaft

G. m. b. H.

1009

(Nächstste Nummer.)

(Nachdruck verboten.)

Großvater.

Roman von Jonas Lie.

Es war gar nicht so einfach für Terna; sie mußte auf einen schwermütigen Großvater achten, der so viele originelle Einfälle hatte und niemals begriff, warum man nicht mit dem Oberjungen reden oder nicht dies und das thun könne, — ganz gegen Schick und Brauch.

Die Leute in der Stadt wußten bloß, daß er irgendwo Zollinspektor gewesen, daß er in Pension gegangen und voriges Jahr in seinen Geburtsort zu seiner Familie gezogen war.

Der älteren Generation stand er anders in Erinnerung. Kapitänlieutenant Grunth, ja wohl... die heftige Grunth'sche Zeitungsfehde wegen notwendiger Reformen in der Marine, wobei es Offiziere und Standarte nur so hagelte. Da kam es, wie man sich denken kann; ein so unruhiger Kopf mußte heraus aus der Marine und ins Zollfach hinüber.

Nun galt es daheim in der Familie, ihn im Auge behalten, und die Enkelkinder schauten auf seine Wege, denn er ging wahrhaftig zu Freund und Feind, oft gerade konträr ihrem gewöhnlichen Umgang, und ließ sich auf alles mögliche ein.

Großvater und Enkelin gingen mitten im Gedränge des Vormittagsverkehrs die Strandgasse entlang, durch die die Wagen rasselten. Der herbstliche Morgennebel war kaum erst auf der Sonnenseite vom Gehweg abgeschmolzen.

Besonders mit ihr — Terna — trieb der alte Herr seinen Spatz, wenn er that, als wolle er die grüne Wäzge mit der Goldtrödel kaufen, die sie durch die Spiegelscheibe sahen. Und jedesmal erschrock sie, und sie mußte ihn anschauen, ob er es denn wirklich so meine. Sie konnte es ja nicht wissen, wenn er sie so anblickte. Aber sie begann immer mehr Verdacht zu schöpfen, so daß nun die Geschichte von der großen Messingprippe mit dem Schlangenapparat, die sie, wie er behauptete, im Frühling daheim im Garten haben müßten, nicht mehr so recht verfiel. Diese großen fragenden Augen auf sich gerichtet zu sehen, das war es aber, was der Großvater dran genoh.

Wöllisch fing er an zu winken und jemand zu rufen. Terna hoffte im stillen, ein Karren mit Äpfeln werde seine Aufmerksamkeit ablenken. Es schickte sich gerade nicht, mitten auf der Straße Äpfel zu kaufen, für sie, die nun konfirmiert und erwachsen war! — aber ehe sie ihn, einen wildfremden Menschen so noch weiter anrufen ließ...

Nun, jetzt winkte er gar und rief wieder: „Willkommen — Kapitän Willkommen!“ Der Mann krenzte mit einem Pack Papieren in der Hand durch das Straßengedränge und hatte sich gerade vor eine große Wagenladung Mehlkörbe geschoben, als er bei dem Ruf sich umsah.

„Kapitän Willkommen, erkennen Sie mich denn nicht?“ Es war etwas in der Handbewegung, das dem hastenden Schiffer plötzlich die Idee eingab, der Mann, welcher auf dem Trottoir dort winkte, sei vielleicht jemand auf den man Rücksicht nehmen müsse. Er zog den Hut verbindlich ab, und die hohle Hand vor den Mund gefeßt, rief er, auf dem Sprunge, wie er war, zurück:

„Weiß nicht, wo ich die Ehre gehabt?“ „Ich aber, ich erkenne Sie ganz gut, Kapitän Willkommen. Sie erinnern sich doch an Havdshund, — wie die Zollbehörde auf Ihr ganzes Fahrzeug Beschlagnahme legen wollte.“ „Das ist am Ende doch nicht Zollinspektor Grunth?“ „Ja wohl, gewiß!“

„Verzeihung, Herr Zollinspektor: ich laufe nun gerade wieder mit der Zolldeklaration. Die Zollbehörde wartet, — ich muß weiter.“ „Na, sehen Sie... Und Sie sind verheiratet und haben Kinder?“

„Sechs, in verschiedenen Stellungen, — — — lang es durch das Bagengerassel: — „leben Sie wohl, Herr Zollinspektor!“ „Das hier ist meine Enkelin Terna, — Sie, ein schlimmes Mädchen, das dürfen Sie mir glauben. Ich habe hier in der Stadt einen Sohn verheiratet und —“

„Komm mit zu hören.“ „Aber, immer bloß Freude, Willkommen.“ „Ach nein!... Doch ich muß mich empfehlen. Adieu!“

Terna atmete erleichtert auf. Aber nur, um ein paar Häufchen weiter... der Hüfte gerissen zu werden, indem sie sah, wie ihr Großvater ein paar lange, eilige Schritte zu einer hohen Gossenthorstreppe hin that. An der anderen Seite der Treppe hingen im Erdgeschoß Thrankeider und isländische Wolljoppen von Broderjens Laden auf das Trottoir heraus. Da lagen auch grobe Steingutwaren und aufgerollte Kabel und allerhand Schiffsgerätschaften aufgestapelt.

Der Großvater hat die Krämerfrau entdeckt, die erst halb angekleidet von der Küche her einen Auszug zur Heringstonne gemacht hatte und nun Heringe in eine Holzschale zählte.

Ein preussischer König über die Ehe.

In dem kürzlich erschienenen 72. Bande der Veröffentlichungen aus den königl. preussischen Staatsarchiven, die der Direktor der preussischen Staatsarchive, H. Kojer, herausgibt, ist u. a. auch der Briefwechsel abgedruckt, den Kronprinz Friedrich, der Alte Fritz, mit dem bekannten preussischen Heerführer und General Friedrich Wilhelm Grumbkow gehabt hat.

Der herrliche Vater zwang den Kronprinzen, die von ihm geheiratete Prinzessin Elisabeth Christine von Braunschweig-Verern 1733 zu heiraten. Während des Brautstandes schrieb der damals 20jährige Friedrich am 1. September 1731 an Grumbkow diesen Brief: Heute morgen bekam ich einen Brief vom Könige, welche mir beinahe einen großen Schreck eingebracht hat. Immer noch das Kapitel von meiner Dulceina! Man will mich durch Stockschläge verliebt machen; aber zum Unglück habe ich nicht die Natur der Efel, und ich fürchte sehr, man wird auf diese Weise bei mir nichts ausrichten. (Der König hatte dem Kronprinzen Vorwürfe darüber gemacht, daß er nicht oft genug an seine Braut geschrieben.) Mein Gott! man sollte sich doch nur ein wenig daran erinnern, daß man mir diese Ehe wolens wolens proponiert hat, und daß ihr Preis meine Freiheit gewesen ist! Aber ich glaube, daß das dicke Frauenzimmer, die würdige Frau Herzogin, mir diesen Pößeln spielt. Sie denkt mich bei Zeiten zum Gehorjam gegen ihre stolze Fontage (Haubensband) zu zwingen! Ich wünsche von Grund meiner Seele, daß sie der Teufel freilasseren möge! Ich will nicht hoffen, wenn ich verheiratet sein werde, oder ich fürchte stark, daß die Sache sehr schief gehen und die Frau Prinzessin darunter leiden könnte. Die Heirat macht majorem, und sobald ich es bin, bin ich der unumschränkte Herr in meinem Hause, und meine Frau hat nichts zu befehlen: denn nie und nirgend auf der Welt darf eine Frau das Regiment führen! Ein Mann, der sich durch Weiber regieren läßt, ist für mich der größte Kujon auf der Welt und unwürdig, den würdigen Namen Mann zu tragen. Darum, wenn ich mich verheirate, ich verheirate ich mich als ein galanter Mann, das heißt, ich lasse die Madam handeln, wie es ihr gut dünkt, und ich für mein Teil thue auch, was mir gefällt, und es lebe die Freiheit! Sie sehen, mein lieber General, ich habe das Herz voll, und der Kopf ist mir warm; aber ich kann mir keinen Zwang anthun, und ich eröfne Ihnen meine Gedanken, als wenn ich vor Gott stünde. Sie werden mir indessen zugeben, daß Gewalt und Liebe zwei grundverschiedene Dinge sind und daß die Liebe sich niemals erzwingen läßt. Ich liebe das Geschlecht, aber meine Liebe ist sehr unbeständig; ich will sie nur zum Genuß, und dann verachte ich sie. Urteilen Sie nun, ob ich von dem Holze bin, aus welchem man gute Ehemänner schnitt! Ich werde rasend bei dem Gedanken, einer werden zu müssen, aber ich mache aus der Not eine Tugend. Ich werde mein Wort halten, ich werde mich verheiraten; aber hernach ist die Geschichte auch fertig, und guten Tag, Madame, und guten Weg!

So schrieb 1731 Friedrich der Große.

Gesundheitspflege.

Ueber die mißbräuchliche Anwendung von Quecksilber bei den Titauern im Kreise Memel, die bekanntlich auch gewohnheitsmäßige Metherrinker sind, berichtet Prof. Lewin, Dozent der Arzneimittellehre an der Universität Berlin, in der Berliner klinischen Wochenschrift nach Mitteilungen, die er Studierenden aus dem Kreise Memel verdankt. Titaurische Männer verschlucken metallisches Quecksilber gewohnheitsmäßig. Sie nehmen Mengen von 5 bis 30 Gramm steigend auf einmal zu sich. Kraben von 14 bis 16 Jahren sollen mit Mengen von 5 Gramm beginnen. Der fortgesetzte Genuß von metallischem Quecksilber kann zur schweren chronischen Quecksilbervergiftung führen, wenn auch metallisches Quecksilber die Eingeweide schnell durchwandert. Prof. Lewin dringt darauf, daß Untersuchungen über die Wirkung des beständigen Quecksilbergenußes an Ort und Stelle angestellt werden. Unerläßlich sei die Anordnung, daß metallisches Quecksilber in den Apotheken nicht verabreicht werde. Viel schlimmer steht es mit dem Quecksilbergenuß der Frauen. Die Frauen kaufen metallisches Quecksilber und verreiben es mit Fett. Das so gewonnene Mittel wird von ihnen genommen, um Wirkungen herbeizuführen, die der Schuldigen nach § 218 des Strafgesetzbuches Zuchthausstrafe bis zu fünf Jahren eintragen können. Nicht selten endet das Unterfangen mit dem Tode der beteiligten Frau.

Bermischte Nachrichten.

Ein gebildeter Dorfbürgermeister. Der Bürgermeister der Gemeinde Stein, Post Treffelstein (Oberpfalz), ließ dieser Tage ein Dokument vom Stapel, das weiteren Kreisen bekannt zu werden verdient. Wir lassen das bürgermeisterliche Schriftstück genau im Wortlaut folgen: Stein, den 12. März 1899.

Nachdem dich schon 2 Mal annähernd gewendet hast, so will ich nicht mehr verzögern. Wir können kein Familienstamt zeugnis ausstellen, den wir haben kaumer deinen Vater kent und da mist Ihr euch nach den Gesetze schon lange fernsehen haben. Solltest Du das Familienstamt zeugnis Wirklich von unserem gemeinde haben dan misten wir uns aus Parant wenden. Mit Grus Linkebant

Reitinger Bürgermeister in Stein Post Treffelstein Schreiben mir bei ob auch Du Kinder hast. Die dem edlen Dorfbürgerhaupt völlig unbekannt, aber nichts destoweniger vertraulich per Du angeredete Adressatin wandte sich mit dem Produkt dorfherrlicher Amiskenntnis an das Münchener Arbeitersekretariat. Die Herren Sekretäre benachrichtigten das Bezirksamt von dem Fall und ersuchten das letztere, dem Herrn Bürgermeister in Stein bei der Ausfertigung eines Familienstandszeugnisses gefälligst an die Hand zu gehen.

Nächtlicher Spuk in der Leichenhalle.

In einem Dörfchen des Bitterfelder Kreises hatte der Totengräber, der zugleich das Amt des Nachwächters versah, im vorigen Herbst eine recht reiche Ernte Gerste geerntet, und er wußte nicht, wo er den reichen Erntesegen unterbringen sollte. Kurz entschlossen pachte er seine Feldfrüchte in die Leichenhalle, die sich seiner Meinung nach trefflich als Scheune eignete, in der Hoffnung, daß wohl sobald keiner sterben würde. So lagerte die Gerste längere Zeit in der Halle, bis ein eingetretener Todesfall den Mann nötigte, für den Toten einen angemessenen Raum zu schaffen. Schnell entschlossen machte er sich am Abend an das Ausdröcken seiner Gerste, und es hieß: „In der Leichenhalle spukt's.“ Bald machten sich beherzte Männer auf und drangen, mit Knütteln bewaffnet, bis zur Leichenhalle und glaubten schon den Teufel in leibhaftiger Gestalt vor sich zu sehen. Einer der Mähnen wagte es, die Thür der Halle durch einen kräftigen Ruck zu öffnen. Und nun fanden sie den Hüter der nächtlichen Ordnung, wie er die Ruhe der Toten führte, statt auf den Vorstrassen die Stunden abzukurzen und den Spitzbuben heimzuleuchten.

Eine ca. 4000 Quadratmeter große Fläche der Lage „Berncasteler Doktor“ an der Mosel wurde für nahezu eine Viertelmillion verkauft. Macht auf den Quadratmeter 60 Mark. Ein solcher Preis für ein Weingut ist bisher weder an der Mosel und Saar, noch am Rhein und in der Pfalz erzielt worden.

Die kleinste Uhr der Welt. Eine Uhr von ungewöhnlicher Kleinheit hat der Mechaniker B. Dittschheim in dem berühmten Hauptort der Schweizer Uhrenindustrie La Chaux de Fonds angefertigt, welche nicht nur ihrer Kleinheit, sondern auch des Umstandes halber Interesse verdient, daß man an ihr beobachten kann, wie sie der Grenze, bis zu welcher kleine Uhren überhaupt gangfähig bleiben, bereits ziemlich nahe steht. Das Werk hat einen Durchmesser von 6,75 Millimeter und wiegt 95 Centigramm. Die Hemmung wiegt nur 2/3 Milligramm, die Unruh-Spirale, deren Durchmesser 1,78 Millimeter ist, wiegt nur 1/10 Milligramm, ist also selbst auf empfindlichen chemischen Waagen nicht mehr mit Sicherheit zu wägen. Der äußere Durchmesser des Cylinders ist 0,35, seine Wandstärke 0,03 Millimeter. Die Unruhe wiegt 1,875 Milligramm. Die Uhr geht, wenn sie frisch geölt und gereinigt ist, 28 Stunden, sobald aber das Öl dicker wird, verringert sich die Gangdauer auf 16 Stunden. Es giebt theoretisch eine Kleinheitsgrenze, jenseits welcher eine gehende Uhr nicht mehr herzustellen ist, und zwar deshalb, weil die Reibungswiderstände schneller zunehmen, als die Größe der Uhr und die Kraft ihrer Feder, welche dazu im Verhältnis stehen muß, abnimmt. Bei einer gewissen Kleinheit wird eine Uhr mit einem sehr dünnflüssigen Schmieröl noch gerade gehen, durch die geringste Verdickung desselben aber zum Stillstand gebracht werden.

Heiteres.

Beruhigung. Ein alter jovialer Pfarrer kommt eines Tages zu einem ihm bekannten Gastwirt. In der Gaststube geht es hoch her, denn der Wirt hatte ein Schwein geschlachtet und anlässlich dieses Ereignisses ein großes Wurstessen veranstaltet. „Aber Michelhuber,“ sagt mit leisem Vorwurf der Pfarrer, „schämt Ihr Euch nicht der Sünde, heut an einem Freitag, der doch als Fasttag geboten ist, so eine Wurstvöllerei zu inszenieren?“ „Ja,“ meint pfiffig lächelnd der Michelhuber geheimnisvoll, „s' wird toa Sünd', Hochwürden, 'is eh toa Fleisch, sondern bloß Semmeln un Graupe in die Würst' komme!“

Von der Schmiere. Schauspieler: „Das Schemenbach, unter welchem wir spielen, ist repariert worden.“ Schmierendirektor: „Ich glaube, da können wir unsere nächste Vorstellung ruhig als Ausstattungstück ankündigen.“ (Lust. Bl.)

Bücherschau.

v. Berlin. Das Narrenschiff, ein Blatt für Humor und Satire stellt seine Fahrten ein. Redaktion und Verlag äußern sich wie folgt: Seit dem Verkaufsverbot des Narrenschiff auf den Bahnhöfen ist der Verbreitung unseres Blattes derart geschadet, daß wir zu dem Entschluß gekommen sind, das Blatt einziehen zu lassen. Wir glauben, daß der Grund des Verbots auf die präsumtive Kritik zurückzuführen ist, die das Narrenschiff an vielen unauflösbaren Mißständen in Staat und Gesellschaft geübt hat. In der That haben unsere Gegner einen Sieg zu verzeichnen, aber einen Pyrrhusieg! Die Idee unseres Blattes kann, wie alle Ideen, nicht vernichtet werden. Es werden neue Kräfte aufstehen, die diese Idee aufnehmen und in einer Weise fortführen, welche es von vornherein unmöglich macht, ihr abermals ein vorzeitiges Ende zu bereiten.

Die soeben erschienene erste Nummer des neuen Simplicissimus-Jahrgangs (Verlag von Albert Langen, München, vierteljährlich 1.25 Mark, Einzelnummer 10 Pfg.) ist literarisch durch eine Novelle Runt Hannans: „Der Eroberer“ ausgezeichnet, welche, von Maxilde Mann mit Meisterhand übersezt, den feinsten Arbeiten des genialen Norwegers beigezählt werden darf. Auch die beiden Gedichte: „Hut“ gezeichnete „Ein teutsches Abenteuer“ und Gustav Falke's reizendes Frühlingslied „Dann“ werden viel Freude erregen. Was die Illustrationen betrifft, so ist vor allem das ungemein wirksame Titelbild Bruno Paul's hervorzuheben, das Frau Gallia im Schlafzimmer den Gemahl erwartend darstellt; aber auch die zeichnerischen Beiträge von Maxime, Münzer, Schulz, Caspari und besonders die charakteristischen Arbeiten v. Thönns tragen dazu bei, diese für das kommende Jahr viel verprechende Nummer empfehlenswert zu machen. Der Simplicissimus ist in der Buchhandlung Volkstümlich käuflich. Auch nehmen unsere Kolporteurs Bestellungen entgegen.